

Einzelpreis 180 Mark.

In Rob ohne Aufstellung monatlich 2800 M., mit Aufstellung im Haus monatlich 3000 M., und monatlich 3200 M., durch die Post bezogen, monatlich in Polen 3200 M.

Anzeigenpreise:

Die Tagespaltene Monoparallele 200 Mark. Reklamen die 4-spaltige Monoparallele: 400 M., 5-spaltige im selben Maße 1000 M., für die Korpuszeile: für das Ausland eine halbe Zeile; für die erste Seite werden 1/2 des Angebots angenommen. — Erneuerung werden nur nach vorheriger Vereinbarung gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Lodzer

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 276

Donnerstag, den 23. November 1922

5. Jahrgang.

## Mit gleichem Maß gemessen.

In Ermaland, dem Teile Ostpreußens, der sich durch die Volksabstimmung für ein Verbleiben bei Deutschland entschieden, lebt zwischen der hiesigen polnischen Minderheit und den preussischen Behörden ein Kampf um die polnischen Schulen. Nomens der polnischen Bevölkerung tritt der „Polnisch-Katholische Schulverein in Ermaland“ auf, dessen Vorstößen bei den zuständigen Behörden, wie der „Dziennik Powszechny“ in Nr. 264 schreibt, bisher erfolglos verlaufen.

Dieser Kampf benutzt der „Dziennik Powszechny“, der ja jederzeit auf dem Plan ist, wenn es gilt, Stillschweigen gegen das Deutschland zu schenken, dazu, um sich in sattsam bekannter Weise gegen Preußen und seine Politik auszusprechen. „Daß die preussische Unverschämtheit — so lautet das polnische Blatt fort — indes zu einer so weitgehenden Gefährdung ausarten könnte, wie sie letzten in einem amtlichen Antwortschreiben des Allensteiner Regierungsbezirkspräsidenten zum Ausdruck kam, das hätte selbst der größte Besinnliche bei der deutschen Politik uns gegenüber nicht vorausgesehen.“

Im Anschluß hieran führt der „Dziennik Powszechny“ den Wortlaut nachstehenden amtlichen Schreibens an:

Regierungsbezirksverwaltung.  
All. für Kirchen- und Schulfragen.  
All. 288/2.

Allenstein, 19. Okt. 1922.

Auf die Eingabe vom 7. August 1922 geben wir zur Antwort, daß wir das Aufrecht erhalten, was wir in unserem Schreiben vom 8. April 1922 II. 187—2 über das zahlenmäßige Verhältnis bezüglich der Muttersprache der Schulpflichtigen unserer Bezirke gesagt haben.

Uebrigens müssen wir die Beantwortung weiterer Eingaben solange ablehnen, bis nicht die Regalisierung des Bundes der Deutschen Polens in Lodz erfolgt.

Gen. v. Oppen.

Dem Polnisch-Katholischen  
Schulverein, E. B.,  
hier.

Der „Dziennik Powszechny“ beschäftigt sich jedoch in laienhaften glibbigen Ausführungen mit dem ersten Abzug des vorstehenden amtlichen Bescheides und ist seinen Lesern die Halbschichtigkeit der in dem erwähnten amtlichen Schreiben vom 8. April 1922 angeführten Gründe dar. Wir unsererseits hatten schon zu wiederholten Malen Gelegenheit, uns in der „Freien Presse“ mit diesem Kapitel zu befassen, und wollen deshalb hier nicht noch einmal darauf zurückkommen.

Uns interessiert vor allem der zweite Absatz des vorstehend abgedruckten Schreibens der ostpreussischen Schulbehörde, worin die Beantwortung weiterer Eingaben des dortigen Polnisch-Katholischen Schulvereins von der Regalisierung des Bundes der Deutschen Polens in Lodz abhängig gemacht wird. Der „Dziennik Powszechny“ kommt in seiner Kommentierung dieser Forderung der ostpreussischen Schulbehörde zu folgender Einschätzung:

„Wahrlich, hätte Herr Regierungsrat v. Oppen, der dieses denkwürdige Schreiben unterschrieb, die Absicht, die Unerechtigkeit zu belohnen, die der deutschen Minderheit unter polnischer Verwaltung angetan wird. Und in blindwütiger Vergeltungsgehrigkeit machte er die weitere Beantwortung der Eingaben von einem Bescheide des „antideutschen“ Kurzes (der „D. P.“) abhängig.“

Unter Hinweis auf dieses Schreiben stellt das polnische Blatt fest, daß dies nicht ein vereinzelter Fall der Entrechtung, sondern nur ein Glied aus der langen Kette der Vergewaltigungen der polnischen Bevölkerung von Seiten der preussischen Verwaltung sei und zugleich im höchsten Maße eine arrogante Geste an die Adresse der Polen.

Diese Geste — so heißt es dort weiter — soll bedeuten: solange ihr in Polen nicht aufhört, eure deutsche Minderheit zu unterdrücken, solange wollen wir hier mit der polnischen Minderheit nicht einmal sprechen!

Die polnische Regierung, d. h. unsere Ministerien für Äußeres und Inneres müßten hieran die Schlussfolgerungen ziehen! Soll dieser zuletzt ausgesprochene Appell an die polnische Regierung etwa ein Mahnruf zum Einlenken sein? Weit gefehlt! Gerade das Gegenteil ist der Fall! Der Artikelverfasser — Wladimir Dmochowski heißt dieser Herr — sehen wollen. Er läßt es natürlich auch nicht an Hinweisen darauf fehlen, daß die Deutschpolenbünde hierzulande so

Gordrosien auf polnischem Boden sind, aber — wie er sich ausdrückt: offensbare Zweifelsstellen Verlassen. amtliche Spionage- und Verräter Zitate.

Herr Dmochowski könnte sich alle seine Mutmaßungen ruhig sparen. Seine Empörung ist hier durchaus nicht am Platze. Wir als Bürger Polens fühlen keine Veranlassung, uns wegen Maßnahmen zu ereifern, die preussische Behörden in Ostpreußen ergreifen. Wenn dieser Herr aber die polnische Regierung gegen uns aufruft, so möchten wir ihn doch auch daran erinnern, daß dies wohl auch nicht die richtige Art ist, zu einer Verständigung zu gelangen. Herr Dmochowski nimmt es dem Regierungsrat v. Oppen so übel, daß er als Amtsperson in einer derartigen Weise mit den dortigen Polen verfährt. Und ist es bei uns anders? Wir möchten ihn hier nur einmal an die Rede des ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten Pankowski in Polen erinnern, wo er — damals noch Ministerpräsident — gegen die deutschen Bürger Polens auftrat und sie „Eindringlinge“ nannte. Oder erinnert sich der Schreiber jenes farnapen Artikels im „Dziennik Powszechny“ vielleicht noch daran, daß der polnische Diktator Dmochowski auch

„Gymnasien“ gegenüber den hiesigen Deutschen forderte, mit den in Warschau anstehenden Polen teilens der deutschen Behörden Unrecht widerfahren sein soll? Sind dies etwa keine Genugtuungen zu dem, was uns Herr Dmochowski aus Ostpreußen mitzuteilen weiß?

Vielleicht wäre es doch besser, wenn man, anstatt mit gleichem Maße zu messen, lieber eine Minderheitenpolitik betreiben würde, die dem interessierten Nachbar keine Anhaltspunkte zu einem derartigen Vorgehen geben würden? Man könnte dann von ihm fordern, ohne selbst befangen zu sein.

Schließlich des „Bundes der Deutschen Polens“ müßte von Herrn Dmochowski erst nach der Beweis erbracht werden, daß es sich hierbei um eine Berliner Spionageorganisation handelt. Uns soll der Bund, der bereits über ein Jahr auf seine behördliche Bekräftigung wartet — eine vollständig legale Organisation sein, die rein kulturelle Ziele verfolgt und deren Befähigung durch die polnischen Behörden bisher nichts im Wege stehen darf.

H. W.—k

## Die deutsche Ansiedlerfrage in Polen vor dem Preussischen Landtag.

Wie wir einer Berliner Eigenmeldung der „Rzeczpospolita“ vom 20. d. M. entnehmen, kam im Preussischen Landtag die Angelegenheit der deutschen Ansiedler in Polen zur Sprache. Wir geben den Bericht hierüber in der Fassung des vorerwähnten nationaldemokratischen Blattes wieder, ohne etwas daran zu ändern. Es heißt da:

„Die heutige Berliner Presse bringt unter dem Titel „Die Polen sich um die Drakate schert“, eine Notiz, deren Ton zur Befriedigung der deutschen polnischen Beziehungen nicht beitragen kann. In dieser tendenziösen Notiz wird u. a. gesagt, daß die polnische Regierung trotz der Aufforderung des Völkerbundes mit der Ausweisung deutscher Kolonisten nicht aufgehört hat und daß sie, wie ein Abgeordneter im Preussischen Landtag in einer Interpellation behauptet, zahlreiche Kolonisten trotz der kalten Jahreszeit rücksichtslos ausweist, die, geradezu auf die Straße gesetzt und obdachlos geworden, die deutsche Regierung bitten anfragen, daß sie ihnen bei der Rückkehr nach Deutschland Schwierigkeiten in den Weg lege. In der Interpellation wird gefragt, ob diese Vorwürfe begründet seien und ob die Preussische Regierung bereit sei, im Einvernehmen mit der Reichsregierung während der zurzeit stattfindenden deutsch-polnischen Verhandlungen Schritte zu unternehmen zwecks Besserung dieser Verhältnisse.“

Wie der „Preussische Presse-Dienst“ meldet, antwortete der Landwirtschaftsminister auf die Interpellation folgendes:

Die Preussische Regierung hat keine Verfügungen erlassen, die den aus Polen ausgewiesenen deutschen Kolonisten die Rückkehr nach Deutschland erschweren könnten. Von ähnlichen Maßnahmen seitens der Reichsregierung ist uns nichts bekannt. Die preussische Regierung wird im Einvernehmen mit der Reichsregierung bemüht sein, die polnische Regierung während der gegenwärtig stattfindenden deutsch-polnischen Verhandlungen dazu zu bewegen, damit weitere Ausweisungen von deutschen Kolonisten aus Polen unterbleiben.“

## Der deutsche Reichstagspräsident über die deutsch-polnischen Beziehungen.

Der Präsident des deutschen Reichstags, Goebbels, der neben Ebert der bekannteste Führer der deutschen Sozialdemokraten ist, wollte als Vorsitzender der deutschen interparlamentarischen Delegation in Wien. Der Redakteur des „Kosmos“ hatte mit ihm eine Unterredung und stellte ihm eine Reihe von Fragen über das polnische Problem.

Es ist für einen deutschen Politiker, der einen so verantwortungsvollen Posten wie ich einnimmt — sagte Goebbels — nicht gleichgültig, über Polen

ausmerksam machen, daß in Polen ein genügender Verständnis für die Tatsache noch nicht zu finden ist, daß die neue deutsche Republik für die Taten des wilhelminischen Kaiserreichs auf keinen Fall zur Verantwortung gezogen werden könne.

In Wahrheit kommt es auch uns nicht in den Sinn, die an den nationalen Minderheiten des Deutschen Reiches von der kaiserlichen Regierung in hohem Maße begangenen Sünden zu rechtfertigen. Wir fordern jedoch von diesen nationalen Minderheiten, die jetzt ein unabhängiger Staat geworden sind, uns nicht als die Erben des kaiserlichen und reaktionären Deutschland, das der Vergangenheit angehört anzusehen.

In Polen scheint noch heute jeder im deutschen Bürger den früheren Bedrücker zu sehen — nicht viele geben sich über die Aenderung, die in den letzten 3 Jahren erfolgt ist, genügend Rechenschaft. Wir unsererseits geben allen in Deutschland lebenden Polen vollständige Autonomie, fordern aber für alle Deutschen, die auf dem Gebiete des polnischen Staates wohnen, dieselben Rechte. Ein aufrichtig und ohne jegliche Vorbehalte durchgeführte Gleichberechtigung aller nationalen Minderheiten, wie sie sich auch vom Friedensvertrag vorgezeichnet wird, würde viele Vorkommnisse in dem einen und dem anderen Staat aus den Nachkriegsjahren leichter vergessen lassen und den Weg zu einer wirklichen Freundschaft zwischen Deutschland und Polen bereiten.

Unsere Absicht ist es, zwischen uns und Polen solche Verhältnisse zu schaffen, wie sie nicht nur ein gesundes Urteil, sondern auch die gemeinsamen Interessen von Nachbarvölkern billigen. Aus wirtschaftlichen Rücksichten sind wir aufeinander angewiesen, friedliche wirtschaftliche Beziehungen lassen sich aber ohne gegenseitiges politisches Einverständnis nicht leicht erhalten. Die Annäherung solcher freundschaftlicher Beziehungen betrachten wir als eine unserer Aufgaben und sind der Hoffnung, daß auch in Polen ein ähnlich Vergehen die neuen Ziele der Außenpolitik Deutschlands gegenüber kennzeichnen werde.

## Die Entscheidung der Jaworzyna-Frage vertagt.

Der Völkervertrag hat, wie aus Warschau gemeldet wird, beschlossen, die Entscheidung der Jaworzyna-Frage bis zum nächsten Frühjahr aufzuschieben. Er hat sich jedoch das Recht einer unabweislichen Entscheidung eingeräumt.

Der „Kurjer Warszawski“ verleiht die Meldung von der Aufschubung mit folgendem Kommentar: „Venezians Abreise nach Paris vor einigen Tagen ist nicht ohne Einfluß auf die obige Entscheidung geblieben.“

## Der Alterspräsident des Sejm.

Der älteste gewählte Abgeordnete ist der 65jährige Abgeordnete der Skopinskoruppe Krempa, der als Alterspräsident den Vorsitz bis zur Auflösung führen wird.

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage: täglich. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petzianer Straße 86, Tel. 6-88. Postfachkonto 60689.

Bei Betriebsstörungen durch höhere Gewalt Arbeitsüberlegung oder Ausverrump hat der Besteller keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eigene Vertretungen in: Alexandrow, Bialystok, Chelm, Kalisz, Kolo, Konstantinow, Lwow, Lublince, Nowa, Sosnowice, Tomaszow, Turek, Wloclawek, Zamosc, Zolow, Zyrardow.

## Die Verhandlungen in Lausanne.

Friedensbedingungen der Verbündeten. — Rückkehr Poincarés nach Paris.

Lausanne, 22. November. (Pat.) In der gestrigen Nachmittags-Sitzung der Konferenz, beauftragte die Delegation, von denen die französische erfüllt sein werde. Nach Ansicht Poincarés müßte die Konferenz die Wiederherstellung des Friedens im Osten zum Ergebnis haben, der zur Wiederkehr des Wohlstandes unumgänglich notwendig ist. Das Ostproblem hat eine allgemeine Bedeutung und hängt mit der Frage der Erhaltung des Weltfriedens eng zusammen. Die französische Delegation ist sich darüber klar, daß die Interessen der Bürger, die sie vertritt, sich mit den Interessen vieler anderer Bürger decken und sich in der Anerkennung der den letzteren zustehenden Rechte in nichts widersprechen.

Wien, 22. November. (Pat.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Lausanne: Die Tärken forderten in der gestrigen Sitzung, daß die Verhandlungen der Konferenz öffentlich stattfinden sollen. Die Verbündeten bestanden jedoch auf strenger Vertraulichkeit der Beratungen. Die türkischen Delegierten brachten ferner die Frage der Zulassung Sowjetrusslands zur Konferenz vor. Darauf soll ihnen geantwortet worden sein, daß Russland deswegen zur Konferenz nicht eingeladen worden sei, weil es auf die ihm vorgelegten Fragen nicht geantwortet habe.

Berlin, 22. November. (Pat.) Die „United Telegraph“ meldet, haben die Verbündeten folgende Friedensbedingungen aufgestellt:

1. Unbedingte Sicherstellung der Freiheit der Meere. Die Dardanellen müssen auch während der Kriegszeit für Kriegsschiffe offen sein. Die Festungsanlagen längs der Meeresküsten werden geschleift.
2. Die Kapitulationen werden formell aufgehoben, die den Europäern auf der Grundlage der Kapitulationen aufgestellten Rechte bleiben jedoch weiterhin in Kraft.
3. Die Mandate über Mesopotamien, Syrien und Palästina werden aufrecht erhalten.
4. Alle KonzeSSIONen, die die Türkei den fremden Bürgern vor dem Kriege machte, bleiben in Kraft, mit Ausnahme derjenigen, die an Deutschland gemacht wurden.
5. Die türkischen Inseln werden solange unter türkischer Herrschaft gestellt, bis die Verbündeten über das endgültige Schicksal dieser Inseln eine Entscheidung getroffen haben werden.
6. Die türkische Armee in Anatolien wird reduziert. In Europa darf die Türkei nur eine Freiwilligenabteilung unterhalten.
7. Der Schutz der christlichen Minderheiten wird durch eine internationale Kontrollkommission ausgebaut.
8. Die Türkei behält Entschädigungen für Schäden, die sie fremden Bürgern während der Kriegszeit zugesagt hat.
9. Die Türkei verzichtet auf Reparationszahlungen von Seiten Griechenland für die in Kleinasien angerichteten Schäden.
10. Der in Mubania abgeschlossene Waffenstillstand bleibt bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages in Kraft.
11. Konstantinopel und die neutrale Zone oberhalb der Meerengen werden bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages durch die Parlanente der verbündeten Staaten von den Verbündeten besetzt.

Lausanne, 22. November. (Pat.) Poincaré ist um 3 Uhr abends nach Paris abgereist. Mussolini und Curzon verabschiedeten sich in Begleitung eines großen Teiles ihrer Delegationen von ihm am Bahnhof.

Paris, 22. November. Die nationale Vereinbarung für die Vorkommnisse hat die Geburtenziffer in zehn großen Städten Frankreichs festgestellt, wonach in den ersten neun Monaten dieses Jahres 71566 Kinder geboren wurden, während 1921 die Geburten für um 9 Prozent höher war. Wenn das Verhältnis bei der Landesbevölkerung das gleiche ist, so sind in diesem Jahre 70000 Kinder weniger in Frankreich geboren worden, als im vorigen Jahre. Die nationale Vereinbarung für die Volkszählung nennt diese Zahl als bedauerlich und verlangt, daß die Kammer so rasch wie möglich das Gesetz gegen die Abtreibung, das ihr seit längerer Zeit schon vorliegt, herantreten und verabschieden.



## Das Frauenwahlrecht vom französischen Senat abgelehnt.

Paris 22. November. (Nat.) Der Senat hat mit 156 gegen 134 Stimmen es abgelehnt, in eine eingehende Diskussion über die Annahme der No. 106 betreffend das Frauenwahlrecht einzutreten.

## Die Wahlvergeßlichkeit in Litauen.

Größe der polnischen und jüdischen Abgeordneten im Konvent Sejms.

Warschau, 21. November. (Nat.) Nachrichten aus Rom zufolge soll die polnische Fraktion in der Sitzung des Konvent Sejms eine Protesterklärung wegen der Ungerechtigkeit der Verteilung der Abgeordnetenmandate abgeben. Eine ähnliche Erklärung ist gleichzeitig die jüdische Fraktion ein, worauf die Abgeordneten beider Fraktionen den Saal verlassen.

## Gegen die Monarchisten in Ungarn.

Budapest, 22. November. (Nat.) Auf einer Konferenz der Regierungsparteien trat Ministerpräsident Graf Bethlen gegen die ultralegitimistische Propaganda auf. Er stellte fest, daß diese Propaganda ungesetzlich sei, und erklärte, daß im Falle einer Fortdauer derselben die Regierung die schärfsten Maßnahmen ergreifen und nötigenfalls Ausnahme-gesetze dagegen erlassen werde.

## Deutsches Schulwesen in Finnland.

Ende Oktober ist in Finnland ein „Deutscher Schulverein“ gegründet worden. Der Verein zählt bereits 117 Mitglieder, die 70 000 finnische Mark beigetragen haben. Der Staat hat eine Unterstützung von 45 000 finnische Mark bewilligt. Die Anstalten des Schulwesens werden auch von zahlreichen nichtdeutschen Schülern besucht. Ferner ist auf Anregung Prof. Dr. Westphals, ein deutscher dramatischer Verein ins Leben gerufen worden, der an der Verbesserung von Schulmitteln für das deutsche Schulwesen in Finnland mitwirken soll.

## Sieg der Vernunft?

Die „Gazeta Warszawska“ erläßt nachstehenden Warnungsaufruf:

Wir müssen die strengste Ruhe bewahren. Wir denken nicht im entferntesten daran, daß die Grobheiten der Wahlen in den Dumaen nach Art der Rowno litauischen Regierung „verbessert“ werden sollen. Obwohl die zahlreiche Vertretung der Armen stämmigen (?) im Sejm sich als gefährlich erwies (?!), so sind wir doch in der Lage, mit den Schwierigkeiten auf vollständig legale Weise fertig zu werden. Wir würden es als eine direkt bedrohliche Erschütterung in der ganzen Entwicklung unseres Staates betrachten, wenn sich bei uns die Propaganda einmischen sollte, daß die Verwaltung nicht nur mit dem Grobheiten des Gesetzes, sondern auch mit seinen Buchstaben nicht mehr rechnen und alle Schwierigkeiten auf dem Wege bürokratischer Verfügungen aus dem Wege räumen wollte.

Die national-demokratische „Gazeta Warszawska“ hat selten eine so erleuchtete Stunde erlebt als die, in der dieser notwendige Warnungsaufruf in ihrer Redaktionstube geboren oder doch wenigstens angenommen wurde.

## Der kommunistische Sejmabgeordnete Dybaek auf freiem Fuß.

Einer Warschauer Meldung zufolge, wurde der in Tonbrower Kohlenbeton zum Abgeordneten

gewählte kommunistische Abgeordnete Dybaek nach Hinterlegung einer Kaution von einer halben Million Mark durch den Untersuchungsrichter des 10. Warschauer Bezirks in Freiheit gesetzt.

## Lokales.

Böj, den 23. November 1922.

### Die Sejmwahlen.

Eine Statistik der Stimmen.

Bei den letzten Sejmwahlen waren im ganzen polnischen Staate 13 109 793 Personen stimmberechtigt, und zwar: 5 574 434 im ehemaligen Kongresspolen, 415 477 in Pommern, 926 569 im polnischen Gebiet, 652 936 in Schlesien, 3 572 640 in Galizien und 1 987 737 in den östlichen Wojewodschaften. Davon gaben 8 819 155 Wähler ihre Stimmen ab, und zwar: 4 383 090 im ehemaligen Kongresspolen, 341 535 in Pommern, 811 295 im polnischen Gebiet, 355 839 in Schlesien, 1 807 640 in Galizien und 1 119 756 in den östlichen Wojewodschaften. Für gültig wurden 8 760 195 Stimmen erkannt, und zwar: 4 356 902 im Kongresspolen, 338 910 in Pommern, 809 294 im polnischen Gebiet, 354 141 in Schlesien, 1 795 096 in Galizien und 1 105 852 in den östlichen Wojewodschaften.

Die Wahlbeteiligung betrug im Verhältnis zu den Wahlberechtigten im ganzen Staate durchschnittlich 67 Prozent. Im regierten war die Teilnahme der Wähler im polnischen Gebiet (88 Prozent) und in Pommern (82 Prozent), dann folgte Kongresspolen (78 Prozent), die östlichen Wojewodschaften (56 Prozent), Schlesien (54 Prozent) und Galizien (51 Prozent).

Im besonderen stellt sich die Stimmenverteilung auf die einzelnen Listen im ehemaligen Kongresspolen wie folgt dar: Die meisten Stimmen entfielen auf Liste Nr. 6 (1 445 437), dann auf die Liste „Wojewolien“ Nr. 8 (695 715), ferner auf die Liste des „Minderheitenbundes“ Nr. 16 (623 672), Sozialisten — Liste 2 (538 486), Polnische Volkspartei — Liste 1 (439 489), Polnische Zentrum — Liste 12 (143 541), Nationalbauernpartei des Pfarrers Oton — Liste 15 (104 459), Nationale Arbeiterpartei — Liste 7 (102 567), Kommunisten — Liste 5 (96 529), Jüdischer Bund — Liste 4 (82 390), Jüdische Volkspartei — Liste 20 (83 933), Nationale Staatsunion — Liste 10 (23 542), Jüdisches Arbeiterkomitee — Liste 11 (11 212), Bürgerliches Zentrum — Liste 14 (7881), Unabhängige Sozialisten 2775, Partei der Tradewill in Bialystok 2878, Invalidenten 18 — 2160, Vereinigte Wahlkomitee der jüdischen Parteien Polesien und Litauen 1411, Skopin-Gruppe Nr. 18 828, Nationale Arbeiterpartei (Rechts) 164. Außerdem bestanden 40 kleinere Listen, denen insgesamt 5257 Stimmen zufielen.

Der Ausgang der Sejmwahlen in Böj und die W. G. S. Am Sonntag fand in Warschau eine Versammlung des Hauptrates der Polnischen Sozialistischen Partei statt. Im Laufe der Beratungen beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage nach der Ursache des Wahlscheiters in Böj. Abgeordneter Puzal erstattete Bericht, während die Herren Szejewski und Kowalski Aufschluß gaben. Es wurde beschlossen, eine Kommission zu berufen, der die eingehende Prüfung dieser Frage und die Nennung der Mittel zur Propagierung des Sozialismus in Böj übertragen wird. In die Kommission wurden die Herren Kowalski, Piotrowski und Puzal gewählt.

Neue Eisenbahnen. Im Eisenbahnministerium fand unter dem Vorsitz Prof. Josef Strowski die dritte Sitzung des Ausschusses des Staatseisenbahnrates für den Neubau von Eisenbahnen statt. Der Ausschuss hält die vom Eisenbahnministerium zwecks Schaffung von neuen Eisenbahnverbindungen und Ausbaus der Grenzstationen in Oberschlesien begonnenen Arbeiten sowie die Vergrößerung der Fahrgeschwindigkeit auf einigen Strecken der Warschauer, Radomsker

und Krakaner Eisenbahndirektionen für sehr eilig. Abgesehen davon steht der Anschluß des Bau einer Eisenbahnlinie Bagelbica—Gienk—Gan—Bianka Wola oberhalb als notwendig an. Durch den Bau dieser Linie würde eine neue Verbindung zwischen dem Kohlengebiet und Warschau über Łódź und Łowicz aufzuheben. Der Ausschuss erkannte gleichfalls den Bau einer Eisenbahnlinie Gienk—Wielan—Wieruszow als sehr notwendig, da eine solche Linie die direkte Beförderung der obererschlesischen Kohle nach dem polnischen Gebiet ermöglichen würde, und zwar unter Vermeidung von Kreuzungen, das jenseits der polnischen Grenze liegt.

Sodann beschäftigte sich der Ausschuss mit den Anträgen, bezüglich der Konzeptionen für Bau und Betrieb der Eisenbahnen. Nach lebhafter Aussprache wählte das Komitee eine Kommission zur eingehenden Prüfung dieser Angelegenheit. Mit den vom Ausschuss für den Neubau von Eisenbahnen angenommenen Anträgen wird sich noch die nächste Vollversammlung des Staatseisenbahnrates befassen.

Vollziehung des Deutschen Zentralwahlkomitees. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, den 23. d. M., um 8 Uhr abends, findet im Lokale der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten (Nowodworska 17) eine Vollziehung des Deutschen Zentralwahlkomitees statt. Auf der Tagesordnung steht die Konstituierung des provisorischen Vollrates, die Veranlassung einer allgemeinen Sitzung desselben, die Stellung der deutschen Sejmfraktion sowie wirtschaftliche Fragen. Sämtliche Mitglieder des Zentralwahlkomitees sowie die Vertreter aller deutschen Organisationen und Vereine werden um vollständiges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Für Kapitulanten. Der Kriegeminister erteilte die Genehmigung zur Zurückhaltung von Soldaten des Jahrgangs 1900, falls diese geneigt sind, über die im Gesetz vorgesehene Frist hinaus, um zwar mindestens bis zum 1. Juni 1923, im Heer zu verbleiben. Solchen Soldaten wird ein besonderer 100prozentiger Zuschlag zum Sold entsprechend ihrem Range gezahlt werden.

Die Kohlensteuer. Der Minister für Industrie und Handel veröffentlichte eine Verordnung über die Ausdehnung der Gültigkeit der Kohlensteuer auf den ganzen Staat. Die Verordnung sieht eine Verminderung der Steuer für obererschlesische Kohle um 20 Prozent und für Dombrowaer Kohle um 40 Prozent im Verhältnis zu der Norm, die in dem deutschen Gesetz vorgesehen ist, vor.

Erhöhung der Streichholzsteuer. Das Finanzministerium veröffentlichte eine Verordnung über die Erhöhung der Streichholzsteuer für Streichhölzer auf 6 Mark für die Schachtel.

Einheitliche Festsetzung des Grundstückstempels. Auf Grund einer Verordnung des Finanzministers vom 14. v. Mts. (Dziennik Urząd Nr. 90 vom 25. v. Mts.) ist der Stempel für Grundstückskaufverträge auf 6 v. H. vom Kaufpreis des Grundstücks einheitlich festgesetzt worden. Die bisherige Unterscheidung zwischen Reichstempel (bisher zwei Drittel v. H.) und Landesstempel (bisher 1 v. H.) fällt damit fort. Die Verordnung ist am 8. d. Mts. in Kraft getreten.

Zur Verminderung des Eisenbahnpersonal. Das Eisenbahnministerium überreichte dem Ministerrat eine Gesetzesvorlage, in welcher die Aufhebung des Beschlusses über die Notwendigkeit der Verminderung des Eisenbahnpersonal beantragt und verlangt wird, den gegenwärtigen Personalbestand mit Rücksicht auf die im Eisenbahnwesen eingetretenen Verbesserungen sowie den verstärkten Waren- und Transitverkehr beizubehalten. In Regierungskreisen ist man jedoch der Ansicht, daß dieser Antrag nicht genügend begründet ist und daß eine Verminderung des Personal trotz alledem hätte vorgenommen werden können, wenn das Eisenbahnministerium nicht vier Jahre lang mit der Vereinheitlichung

**E. FUCHS**  
Zahnarzt  
Nawrocińska 4 5126  
aus Berlin zurückgekehrt.

**Foki-Mäntel** Fuchse  
(Alaska),  
verschiedene  
Felle  
empfiehlt Wl. Opatowski, 41. Petrikauer 41.

der Eisenbahndirektionen in allen Teilgebieten gewartet hätte.

Neue Postpaketgebühren. Das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen gibt bekannt, daß vom 1. Dezember d. J. ab die Kosten für Paketsendungen erhöht werden, und zwar für ein Paket im Gewicht von 1 Kilo. — 200 M., bis 5 Kilo. — 800 M., bis 10 Kilo. — 1700 M., bis 15 Kilo. — 2600 M., bis 20 Kilo. — 3500 M. Gleichzeitig werden die Befreiungen bei Wertpaketen bis zu 30 000 M. um 200 M. und denen über 30 000 M. um 1000 M. erhöht. Ab 1. Dezember steigt auch das Saagergeld für jeden veräumten Abnahmestag um 1000 Mark.

Prüfungen für vereidigte Feldmesser (Geometer 2. Klasse) werden am Warschauer Polytechnikum vom 11. bis 15. Dezember d. J. stattfinden. Eingaben mit: 1. selbstgeschriebenen Lebenslauf, 2. Zeugniszeugnis, 3. Zeugnissen über das Studium, 4. Zeugnissen über die Praxis nimmt die Kanzlei des Polytechnikums bis zum 1. Dezember entgegen. Die Einschreibgebühr beträgt 1500 M. Dorthin sind auch die Prüfungsprogramme zu schicken.

Tagung der polnischen Waldmänner. In Warschau soll am 6. und 7. Januar 1923 die erste Zusammenkunft der allpolnischen Jagdsfreunde stattfinden.

Die Strafen des Wucheramtes sind nicht entscheidend. In der verflochtenen Woche begab sich eine Delegation der polnischen Kaufmannschaft zum Innenminister Kamiński nach Warschau, um wegen der Verfolgung der polnischen Kaufleute durch das Wucheramt vorstellig zu werden. Der Delegation gehörten an: Der Vorsitzende des Zentralverbandes der Kaufleute, Herr Salo Fröhlich, Redakteur Em. Gomburski, Herr Adolf Fuls, und Rechtsanwalt Schmeiser.

Gestern erhielt das Wucheramt vom Minister die Aufklärung, daß die vom genannten Amt verhängten Strafen erst nach einem gefahrlös-bis-bezüglichen Beschluß der Behörden 2. Instanz, d. h. der Wojewodschaft, eingehend werden können und nicht wie dies bisher gehandhabt wurde, durch die 1. Instanz.

Das Ministerium hat gleichfalls angeordnet, sämtliche öffentliche Verkäufe, die für Mißbeziehung der aufgelegten Strafen bereits bekannt gemacht worden sind, bis zur endgültigen Entscheidung der 2. Instanz, aufzuhalten.

Das Komitee des polnischen Notenzentrums für unbeständige Einkommen ersucht durch unsere Vermittlung, die noch offenen Beiträge für die angeschafften Einkommenkarten für die am 19. d. M. stattgefundene Veranstaltung im Büro, Petrikauer Straße 96, in der Zeit von 9 Uhr früh bis 8 Uhr nachmittags einzuzahlen.

Die städtische Abteilung für öffentliche Gesundheit schritt im Einvernehmen mit dem Wojewodschaftsamt für Gesundheitswesen und dem Regierungskommissariat zur Durchführung einer Umfrage über die gesundheitlichen Verhältnisse in den polnischen Häusern. Der allen Hausbesitzern zugesandte Fragebogen enthält 56 Fragen über die gesundheitlichen Verhältnisse in dem Hause. Die Umfrage bedeutet die Anfertigung eines Verzeichnisses derjenigen Häuser, in denen gesundheitliche Mängel festgestellt werden. (bip.)

## Konzertschau.

Ergebnis Feuermann. — Symphonie-konzerte. — W. Berdiajew. — E. Orba. — A. Seling.

Herr Ergebnis Feuermann, der am vergangenen Freitag in der „Gesellschaft der Musikfreunde“ auftrat, bewies auf neue, daß er ein Geiger ist, dessen Ton, Technik und Phantasie uns im höchsten Grade, vollwertige künstlerische Wirkungen hervorbringen. Zugleich aber behält er mit seinem jüngsten Auftreten unsere alten, vertretene Auffassung, daß ihm nicht, daß die Werke, sei es romantische oder moderne, bei weitem besser liegen als die Schöpfungen klassischer Meister. Das Programm seines letzten Konzertes enthielt von größeren Werken die Sonate op. 18 (Es-dur) von Richard Strauss und die „Symphonie espagnole“ von Liszt, von kleineren Stücken die „Sonata melancolique“ von Tschairowski und die „Carmen“-Phantasie von Bizet, Sarajane. Der Empfindungsgehalt aller dieser Werke ist dem jungen Künstler viel mehr verwandter als die absolute Schönheit und die unerschöpfte Geistigkeit Bachs und Beethovenscher Violinkompositionen. Es kommt noch hinzu, daß dieser Sachen, wie die Sonate von Strauss oder das Violoncello-Konzert viel mehr Spielraum für die individuelle Anwendung der musikalischen Ausdrucksmittel bieten. Herr Feuermanns Überwachen der beiden Werke wie auch der Car-

menphantastie fand musikalisch und technisch auf bedeutender Höhe. Eine gewisse Manieriertheit des Ausdrucks wirkte zuweilen, ganz besonders im Konzert von Liszt, etwas störend. Daraus sollte der Künstler lernen, denn nicht jede willkürliche Steigerung des Ausdrucksmittels bedeutet eine Erhöhung der künstlerischen Wirkung.

Das letzte Sonntagabendkonzert hinterließ viel nachhaltigere Eindrücke, als es bei diesen Konzerten sonst der Fall ist. Der Dirigent, Herr Walerjan Berdiajew, und der Solist, Herr Edeus Orba aus Warschau, trugen beide dazu bei. Herr Berdiajew dirigierte die ewig junge Symphonie E-moll („Aus meinem Leben“) von Dvorak. Dieses beste symphonische Werk des böhmischen Komponisten ist, gleich den übrigen symphonischen und Kammermusikwerken des Meisters, einer natürlichen Schöpfungsreife und gelassenen inneren Musikalität entsprungen und verläßt sich nicht an der Lösung heftiger geistiger und musikalischer Probleme. Ungeachtet in der thematischen und harmonischen Einleitung, nur durch Verwendungen schillernder Weisen und Rhythmen (in dieser Symphonie, die in Amerika entstanden ist, finden auch amerikanische Elemente Verwendung) national gefärbt, steht sie als Dokument klassischer Schönheit da. Und wer sie so versteht, der wird bei ihrem Hören stets einen Versuch empfinden, Herr Berdiajew hob mit der ihm innewohnenden Intelligenz auf die klanglichen Schönheiten des Werkes

hervor, nur im ersten Satz wünschte ich mir ein plastischeres Herausarbeiten des thematischen Materials.

Der Solist, Herr Orba, entfaltete mit seinem prachtvollen Geldeinsatz (hoher Bass) von weicher Fülle und metallischem Glanz. Abgesehen von der „Carmen“-Arie von Delibes und einem Lied von Rachmaninow sang Herr Orba einige musikalisch wenig wertvolle Romane. Von einem mit solch schönen Stimmmitteln begabten Künstler hätte man gerne etwas anderes gehört.

Das Symphoniekonzert am nächsten Tage brachte Striabin's zweite „Symphonie in C-moll“ (op. 29). Der russische Komponist steht mit dieser Symphonie am Scheidewege. Ohne noch mit der alten symphonischen Form zu brechen, ohne die alten Gesetze der Thematik, der Harmonik und des Rhythmus gänzlich zu verlassen, wendet er sich bereits neuen Wegen und Mitteln zu, die aber erst in seinen späteren symphonischen Werken zum vollen Durchbruch kommen. Hier ist Striabin noch ganz und unterliegt oft fremden Einflüssen. Die Künstlichkeit der Form sowie der Anfang des dritten Satzes, und neben diesem äußeren noch innerer Zug, erinnerte mich lebhaft an die „Phantasie“ von Scriabin, und in Thematik wie Harmonik möchte ich auch Striabin's Stil erkennen. Man könnte vielleicht auch noch die Einwirkung mancher anderen Meisters feststellen. Bei alledem darf man nicht

verkennen, daß hier Scriabin mit seiner ungewöhnlichen und überaus reichen Schöpferkraft ein hochbedeutendes Werk geschaffen hat.

Noch nie fast (ich denke an die ebenso altemende Aufführung der Striabin'schen „Poème d'Estase“ im vorigen Jahre) hat Herr Berdiajew so überzeugend auf mich gewirkt wie mit der Aufführung dieser Symphonie. Nicht nur, daß er das Orchester mit absolutester Gewalt beherrscht, aber er versteht es, die verworrenen musikalischen Gebilde unter Berücksichtigung der dynamischen und klanglichen Feinheiten, zu glätten und neben dem liebesvollen Herausarbeiten des kleinsten Details, die große Linie in dieser Symphonie zu wahren.

Das Auftreten des Cellisten Anton Gelling mit dem A-moll-Konzert von Saint-Saëns bewirkte unter diesen Umständen eine Abschwächung des Eindrucks. Herr Gelling blickt zwar auf eine jahrelange erfolgreiche Laufbahn zurück und hat sich besonders als gebieter Kammermusiker einen glockenden Namen erworben. Und man wird es dem großen Künstler gerne zugehen, daß er auch heute noch über einen großen und schönen Ton verfügt. Aber wenn man der nicht mehr leistungsfähiger Technik zuliebe das Tempo eines Werkes herabzusetzen, daß dasselbe in seinem Wesen gänzlich entstellt wird, so ist es wohl ein Zeichen dafür, daß man den Anforderungen einer noch feineren Kunst hin äußerlichen Niedergeborenen nicht mehr gewachsen ist.

Dr. D. Gh.



## Steht die Mehrheit der Evangelischen Polens hinter General-Superintendenten Bursche?

Außersch der letzten Beratungen der Synodal-Kommission sprach Herr General-Superintendent Bursche nachstehenden Satz aus: „Wenn sich die Mehrheit der Synodalen nicht für mich ausgesprochen hätte, wäre ich ohne Rückhalt getreten. Ich fühle nur daher Kraft in mir, auf meinem Verantwortungsbereich zu bestehen, weil ich damals die Mehrheit unserer Glaubensgenossen für mich erachtete.“

Diese Worte sind nicht weiter als eine fromme Selbsttäuschung. Ob auch eine absichtliche? Die Eingeweihten wissen doch ganz genau, daß jene „Mehrheit“ auf der Synode bedeutungslos ist, da sie auf künstliche Art gesichert worden war. Die Theologieprofessoren, Militärkapläne und andere Herren können in diesem Zusammenhang nicht mit den gewählten Synodalen auf die Ragade gelegt werden. Und letztere sprachen sich fast ohne Ausnahme gegen ihren General-Superintendenten aus.

Noch deutlicher hat es sich bei den Senatswahlen gezeigt, welche Vertrauen der Herr General-Superintendent unter seinen Pfarrkindern genießt. Eine wilde Antitation wurde von seinen Freunden für ihn ins Werk gesetzt. Sie waren fest überzeugt, ihn in der Warschauer Wojewodschaft durchzubringen. Alle Mittel wurden erprobt und angewandt. Und das Ergebnis? Die Evangelischen haben beinahe wie ein Mann ihre Stimmen für den jüdischen Senator der Wille 16 abgegeben, nicht aber für ihren „Oberhirten“. Im Kreise Synodaler, dem ruhmvollen Wirkungskreis des rühmlichen Pastors Michalis, der stets für den General-Superintendenten eintrat, ist, aber keinen perfidien Erfindungen hinweg, in die sein Kreise, wo auch jüngst wieder eine heisse Propaganda durchgeführt wurde, hat der General-Superintendent etwa ein... halbes Hundert Stimmen erhalten! — Reden diese Zahlen nicht eine furchtbare Sprache? Ein flammendes Meuterei?

Und trotz allem wiegt sich der Herr General-Superintendent in dem Zufußgefühl, die Mehrheit der Evangelischen Polens stehe hinter ihm. Wie kann eine so gewaltige Intelligenz — wie er es ist — in solchem tragikomischen Irrtum leben? Unserer Kirche zum größten Schaden?

S. WIL.

## Der Kampf gegen das deutsche Schulwesen in Polen.

In der polnischen Presse treten periodisch immer wieder Artikel auf, die gegen das deutsche Schulwesen in Polen anlaufen. Es liegt seit langem klar auf der Hand, daß ein erbitterter „Kulturkampf“ gegen die deutsche Schule geführt wird. Die polnische Presse ist dabei nur ein Faktor dieses Kampfes. Sie leistet gewissermaßen Sapperarbeit, hebt die Sturmtruppen aus, mit dem schilligen Wunsch, daß darin bestmögliche Tendenzen eindringen möchten. Das Ergebnis ist zweifellos die Vernichtung der deutschen Schule in Polen. Die Schicksalhaftigkeit der polnischen Presse ist nun nicht so ganz leicht; denn die deutsche Schulstellung hat einigermassen unter Schul- und Druckverwehren, die durch den Minderheitschutzvertrag geschaffen sind. Wenn wir diese nicht hätten, wäre unser deutsches Schulwesen zweifellos schon abgerast worden. Anläufe dazu sind ja trotz unseres internationalen Schutzes häufig genug und mit großer zum großen Erfolg gemacht worden. Die Methoden zur Vernichtung der deutschen Entwicklung des deutschen Schulwesens in Polen sind bekanntlich folgende:

1. Deutsche Kinder werden gar nicht bezeugt.
2. Viele deutsche Kinder werden unregelmäßig bezeugt.
3. Deutsche Kinder werden in polnische Schulen gezwungen.
4. An deutsche Schulen werden polnische Lehrer gestellt.
5. Die Schulkosten für polnische Schulen werden den deutschen Eltern mitaufgelegt.
6. Die Zahl der als Minderheitenmittler erfinden, wenn eine deutsche Schule nicht 40 Kinder hat, soll sie eingehen.
7. Es werden aber auch dort Unterrichtsbetriebe einseitig, wo 40 und mehr Kinder vorhanden sind.

Die im Sommer dieses Jahres veröffentlichte Statistik der Schulabteilung des „Deutschums“ wies erschreckende Zahlen auf. Und diese Zahlen waren absolut richtig; denn sie waren mit Namensnennung der einzelnen Distrikte und genauer Detaillierung der Angaben gemacht. Es hat sich auch noch keine polnische Stelle gefunden, die diese Angaben widerlegt hätte. Was selbsterklärend der Ministerialrat Suchowiat schrieb, waren lediglich Zahlen ohne Namen und Gesicht. Das gleiche gilt von einem Exkorsat des „Dziennik“ in Nr. 189 vom 7. und 8. September, mit dem wir — so schreiben die „Deutschen Nachrichten“ — uns noch beschäftigen werden. Das unantastbare Tatsachematerial hat auch vor dem Forum des Völkerbundes standgehalten.

Die polnische Presse macht nun allgemeine Redensarten, wo es ihr an Gegenbeweismaterial mangelt. Es wirkt deshalb unheimlich, wenn der „Dziennik“ in Nr. 189 vom 7. November wieder einen Vorstoß gegen unser Schulwesen unternimmt, behauptet, es wäre ein leichtes, die „Denunziationen“ der deutschen Minderheit in Bezug auf ihr Schulwesen zu widerlegen. Sehr verehrter „Dziennik“, es wäre leichter, die vollständige Arbeit, als daß du allgemeine törichte Redensarten machst. Wästen sich nicht die Sachverständigen der Völkerbundes, wenn sie folgen, des in deinen Spalten vor die Augen kriegen:

„Unter den zahlreichen deutschen Denunziationen spielt die angebliche Verdrängung des Schulwesens dieser Minderheit in der Republik Polen eine große Rolle. Es wäre nichts leichter, als dem internationalen Forum diese Verleumdungen zu widerlegen, natürlich nur dann, wenn wir dort einen Vertreter hätten, der wahrhaftig sich um unsere Angelegenheiten kümmert, unsere geistigen und materiellen Bedürfnisse versteht und den tatsächlichen Stand der Dinge bei uns wirklich kennt. Es ist nichts leichter, als zu beweisen, daß die Deutschen in Polen die weitestgehenden Rechte und Erleichterungen genießen, sowohl in der Schulangelegenheit, wie auch in allen anderen Dingen, daß sie sogar mehr besitzen, als ihnen zukommt, d. h. daß sie nicht nur ihr Schulwesen, ihre Sprache und ihre Kultur entwickeln können, wie sie nur wollen, ja daß ihnen sogar niemand etwas in den Weg legt, aus ihren deutschen Schulen halbfaktische Staatsfeindliche Faktoren zu machen, die die Vorkämpfer jener Armee sind, welche im künftigen Verteilungskriege Polen überfallen soll.“

Und dieser klärende Währungs ist deswegen vom „Dziennik“ fabriziert worden, um die polnische Schulbehörde noch mehr zu antideutschen Tendenzen angustacheln. Er sagt in dieser Hinsicht mäßig:

„Wir haben eine vollständige Möglichkeit das deutsche Schulwesen zu beschränken, das deutsche staatliche Seminar in Lodz (das schon durch sein Dasein allein ein Standbild ist) zu schließen. Wir können den Deutschen Gymnasien usw. das Recht

der Öffentlichkeit verweigern, bzw. wieder nehmen. Endlich können wir, und es ist sogar unsere unbedingte Pflicht, solche Schulwesen unter die schärfste Aufsicht (ist schon da! D. Red.) unserer Behörden stellen.“

Um an diesen Zielen anzuknüpfen, wendet der „Dziennik“ auch noch die bekannte altermodige Taktik an, über das polnische Schulwesen in Deutschland zu wimmern und es in Parallele zu dem deutschen Schulwesen in Polen zu stellen. Während in den deutschen Schulen Polens unter staatlicher Aufsicht deutsche Schulkinder und Staatsfeinde erzogen werden — „gleichzeitig aber auch gibt es heute im Gebiete des deutschen Staates, und zwar vor allem in jenen Teilgebieten mit vorwiegend polnischer Bevölkerung oder wenigstens mit einer bedeutenden polnischen Minderheit, keine polnischen Volksschulen.“ Und nun kommt eine lange Litanei von Einzelfällen, in denen die polnischen Kinder im Kreise Allen klein von den deutschen Schulbehörden benachteiligt worden sein sollen.

Wir haben schon des öfteren zum Ausdruck gebracht, daß wir den selbstherrlichen Wunsch haben, den polnischen Kindern in Deutschland möge der Unterricht in ihrer Muttersprache erteilt werden. Wir müssen aber noch wie vor einschließen zurückweisen, etwa eine oder gar nur vorgeschobene Mischkinder in Deutschland uns entlocken zu lassen. Für uns sind durch den Minderheitenschutzvertrag vorausgesetzte Grundlagen geschaffen. Von der Erfüllung der Bindungen, die aus diesem Vertrage für den polnischen Staat erwachsen, kann naturgemäß kein Schieben auf Vordänge in Deutschland oder auf dem Monde befehlen. „Dziennik“! Du bist ein Vögel, der bei den nur die Dörfer, um die er flirren wird. Der Verfasser des „Dziennik“-Aufsatzes, W. Dworaczek, ist deshalb auf ganz urgrundem Wege, wenn er gegen die „Nachkommen der Kreuzritter“ folgendes Rezept empfiehlt:

„Die Angelenkenheit des polnischen Schulwesens hinter der preussischen Grenze müßte für uns ein sehr wichtiger Hinweis sein für unser Verhalten gegenüber den hiesigen Deutschen. Wir haben eine starke Waffe in der Hand und haben das unheimliche moralische und formale Recht, sie zu gebrauchen.“

Solange Polen, das einem Minderheitenschutzvertrage unterliegt, noch Ortlichkeiten aufweist, in denen deutsche Kinder gezwungen sind, den Unterricht von polnischen Lehrern entgegenzunehmen und solange es Tausende deutscher Kinder ohne Unterricht läßt, hat kein Pole ein Recht, über Vernachlässigung des polnischen Schulwesens in anderen Ländern zu klagen. Gegenwärtig gilt noch immer, daß in Pommerellen und im Reggus 5250 deutsche Kinder, die sich auf 111 Gemeinden verteilen, ohne Unterricht sind, daß in diesen Bezirken ferner 4457 deutsche Kinder, die sich auf 161 Gemeinden verteilen, polnischen Lehrern in die Hand gegeben sind. Dazu kommen noch nach den neuesten Zählungen, daß im Polenschen 553 deutsche Kinder gezwungen sind, in polnische Schulen zu gehen, und daß außerdem in diesem Bezirk an 57 deutschen Schulen polnische Lehrer angestellt sind. — Mehrfach liegen die Verhältnisse in Reggus polen und Galizien! S. K. R. — Eine Ausbreitungspolitik wird zeigen, wieviel Verleumdungen oder Beschleichenungen eingeleitet sind. Es werden leider immer wieder erneute Fälle gemeldet, daß deutsche Schulbetriebe eingestellt und die berechtigten Wünsche deutscher Eltern nicht berücksichtigt werden.

Erst wenn Polen seiner deutschen Minderheit deutsche Schulen mit deutschen Lehrern ohne Polonisation hin ergedanken gibt, dann dürfen es polnische Blätter und andere Stellen wagen, als Anwälte für die polnische Minderheit in anderen

Ländern aufzutreten. Dann werden selbstverständlich alle nationalen Minderheiten Polens Forderungen für das polnische Volkstum im Ausland mit ganzer Herzen unterstützen können. Bis jetzt aber müssen sie Versuche von der Art des „Dziennik“ als eine elende liguerische Taktik bezeichnen, die dazu dienen soll, die Polonisierungspolitik Polens an beschönigen und zu bemänteln und neu aufzuspielen.

## Der Geist des deutschen Ostens.

Von Dr. Meister.

Je mehr im 18. Jahrhundert die sogenannte Aufklärung, eine geistige Bewegung, die Ausbildung und Befreiung des Verstandes und Beherrschung des Lebens durch diesen zum Ziele hatte, zur Herrschaft gelangte, sich über dem westeuropäischen Zivilisationskreis ausbreitete und die Oberschicht der sogenannten „gebildeten“ Stände durchdrang, desto mehr sammelte sich im Gegensatz und in Reaktion zu dieser Bewegung in den Ostbezirken sozusagen das mystische Grundwasser in den Tiefen des Volkes. Streben nach religiöser Erneuerung, Sinn für das Irrationale, für das große Geheimnis, das in und hinter allem liegt, was berechnet, gemessen, gezählt werden kann, scheint besonders in Erscheinung zu treten bei der Verschmelzung verschiedener Rassen. Eine solche Rassenvermischung ist im Laufe der deutschen Geschichte zweimal eingetreten, zuerst im Westen mit keltischen Elementen, dann im Osten mit den Slawen. Auf die Bedeutung des Ostens für die Entwicklung des deutschen Geistes weist hin Walter Harich, der auch Verfasser eines Buches über E. T. A. Hoffmann ist, in seiner Schrift „Das Ostproblem.“

Schon vor Beginn der christlichen Zeitrechnung vereinigten sich am Rhein germanische und romanische Völker. Diese Entwicklung setzte sich fort bis der Vertrag von Verdun (870) das germanische Deutschland endgültig vom romanischen Frankreich schied. Die Zeit der Vereinigung legt die Grundlagen zum westdeutschen, klassisch-romanisch orientierten Wesen.

500 Jahre später durchdrangen sich im Ostraum germanische, slawische und pruzische-litauische Stämme, und die verschiedenen Erbschaften der drei Rassen wirkten in verschiedenen Verbindungen auf die seelische und geistige Artung aus der Mischung entstehenden Menschen. Seitdem kommen fast für alle Gebiete des deutschen Geisteslebens die Anregungen aus dem Ostraum, dem Gelände östlich von Elbe und Saale. In der Literatur führt die Reihe von Jakob Böhme über Opitz, Gryphius, J. Ch. Günther, über He der, Hamann und Kant bis zu Gerhard Hauptmann und einigen anderen Jüngeren. Es gibt keine geistige und religiöse Bewegung, die nicht von hier ihren Ausgang nahm. Dies gilt natürlich nicht nur von den äußersten Grenzbezirken, sondern von dem ganzen Kolonialgebiet östlicher Elbe und Saale und auch noch den benachbarten Landstrecken westlich der Saale, denen z. B. Novallis, der programmatische Hauptvertreter der Romantik entstammt. Aber auch dann, wenn wir uns auf die Betrachtung der beiden vörspringenden Pfeiler deutscher (slawischer) Kolonialisationsgebiets beschränken, ich meine Ostpreußen und Schlesien, tritt diese Tatsache aufs deutlichste hervor.

Wir können beobachten, wie von Zeit zu Zeit neue Anstöße zu religiöser Entwicklung vom Ostgebiet ausgehen. Eine ganze Reihe von mystisch gerichteten Persönlichkeiten gehen aus Schlesien hervor.

Zur Reformationszeit war Kaspar Schwenckfeld Rat des Herzogs von Liegnitz. Er gründete eine schwärmerische Sekte, die sich bis heute in Nordamerika erhalten hat. Der Göttinger Schuster Jakob Böhme schrieb seine wunderlichen aber

„Nun trennt uns aber nichts mehr,“ flüsterte Rehbach heiss, verspricht es mir, Geliebte! Auch wenn Baron Drewendt dich auf Wieselntal festhalten will.“

„Baron Drewendt?“ Andreas Züge überflog in stolzer Ausdruck. „Er hat meinen Vater in den Tod getrieben und meine Mutter verheiratet, wie könnte er ein Recht haben, auf mein Glück Einfluß zu nehmen? Nein, Hans, ich kehre noch heute zu Mama und Willy nach Düsseldorf zurück, und von dort hoffst du dir dein Weib, sobald du willst!“ — „Andrea!“

Eine lebende Frau schmeckte hatte den Namen hinter Andrea gerufen, hob in Angst und Schreck, hat in schüchterner Zärtlichkeit.

Andrea wandte sich um und blickte bestürzt in das Antlitz Sabine Drewendts.

„Könntest du uns das wirklich antun, mein Kind?“ sagte die alte Dame weich. „Nachdem wir dich so lange und schmerzhaft gesucht haben? Mein armer Bruder Andreas und ich haben deines Großvaters Häute nie gebügelt und sind deinetwegen insgeheim beidlich geworden, als er sein Glück errang und dann daranking, sich ein neues Leben zu gründen an der Seite einer Mutter. Und auch dein Großvater hat längst bereit und willig gemacht, was er kann. Er erwartet dich mit der ganzen ungeduldrigen Sehnsucht eines alten Mannes, der nie mehr froh geworden ist nach jenen Stürmen, und der nun sein letztes Glück im Leben von dir erwartet. Willst du ihm das verweigern?“

Fortsetzung folgt.

Wenn du mich fragst: Auf wen darf ich die Treue setzen? Ich sage dir: Auf die, die selber an dem Irren ist.

riedrich Rückert.

## Um das Erbe der Drewendts.

Roman aus der Gegenwart von F. Arnefeld.

7. Fortsetzung.

Im selben Augenblick stürzte sich Fernau auf Valentin v. Hergfeld, der die allgemeine Verwirrung benutzen wollte, um sich unauffällig zu entfernen.

„Halt, mein Herr! Wir brauchen Sie noch recht nötig hier!“ sagte er, Valentins Hände wie mit Eisenklammern umspannend. „Einmal muß doch Baronessa Andrea ihren getreuen Verehrer Harpner wiedersehen, und dann werden die Herren Geschworenen sicher die drei Fingerabdrücke, die wir ihnen soeben vorlegten, mit einer hier in ihrer Gegenwart abgenommenen Originalprobe Ihres Daumens vergleichen wollen!“

Hörte Valentin, was man zu ihm sprach? Sah er die in Grauen und Neugier auf sich gerichteten Blicke, das wortlose Entsetzen, das sich in Andreas Zügen ausdrückte, als sie versloß, in seinem Antlitz forschend, Zug um Zug den Mann wiedererkannte, der sie durch ein falsches Schreckgeipen in Jammer und Verzweiflung hegte?

In seinem Antlitz war nichts davon zu sehen. Starr und bleich stand es im Rahmen der schwarzen Haare. Und starr wie der eines Toten ging sein Blick über alles hinweg in die Ferne, bis er plötzlich wie magnetisch angezogen einem anderen

Augenpaar begegnete, das weit rückwärts in einer der letzten Reihen des Saales brannte. Gleichsam versteinert sah dies fahle Frauennäht aus, in dem die glühenden Augen in Todesangst und Entsetzen eine Frage zu schreien schienen.

„Mutter!“ flüsterten seine Lippen hörbar und ein Zittern rann durch die stolze Gestalt Valentins. Dann senkte er plötzlich den Blick; seine Augen irrten schräg am Boden hin.

Die Dame in Trauer, aber mit dem bleichen, steinernen Gesicht, die erst knapp vor Beginn der Verhandlung sich einen Platz in den letzten Reihen erobert hatte, stand auf und verließ den Saal.

Niemand ahnte, daß es die Mutter Valentins war. Niemand begriff, wie man gerade fortgehen konnte, wo die Erregung am höchsten war, wo der letzte schlagende Beweis geführt werden sollte.

Aber Frau Ludowika wußte genau, was sie tat. Wenn die da unten noch eines Beweises bedurften, sie brauchte keinen mehr. Ihr Auge hatte ihn gesehen in dem Auge des Sohnes, der ihr alles gewesen war und den sie in dieser Stunde für immer verloren hatte.

Betäubt unter der Wucht dieses Schlages, der sie unerwartet traf als ein Blitz aus wolkenlosem Himmel, wankte sie die Treppe hinab.

Drin im Saal durchdrang ein grelles Auslachen die wieder eingetretene Stille.

„Sie haben gehört, daß Baronessa Andrea Drewendt die Ausführungen Dr. Holligs unter Eid vollständig bestätigt.“ hatte der Richter soeben gesagt. „Es ist demnach meine Pflicht, Sie in

Untersuchungshaft zu nehmen, Herr v. Hergfeld, da Sie dringend der Tat verdächtig sind.“

„Lebend nicht!“ rief Valentin wild auslachend. Und ehe jemand es hindern konnte, hatte er ein rasch aus der Tasche gezogenes Fläschchen geleert. Er stürzte unter Zuckungen bewußtlos zu Boden.

Fernau, der ihm am nächsten stand, beugte sich hastig über ihn.

„Zynkali!“ erklärte er dann, sich aufrichtend, mit blassen Lippen. „Jede Hilfe ist vergebens.“

Unter allgemeinem Tumult erklärte der Vorsitzende die Beweisaufnahme für geschlossen. Die weiteren Förmlichkeiten erledigten sich in aller Kürze. Die Geschworenen waren kaum in ihr Beratungszimmer eingetreten, als sie auch wieder in den Saal zurückkehrten.

Der Obmann der Geschworenen verlas den Wahrspruch, der das Nichtschuldige über den Angeklagten aussprach.

Der Vorsitzende verkündete dann den Freispruch des Gerichts. Der Angeklagte und die Zeugen wurden entlassen.

Draußen im Zeugenzimmer spielten sich noch bewagte Szenen ab. Während Dr. Hollig die beiden Wieselntaler Damen zu trösten und zu beruhigen suchte, was ihm, nachdem das erste Entsetzen vorüber war, auch endlich gelang, standen Hans v. Rehbach und Andrea abseits in leisem Gespräch beisammen.

Immer wieder tauchten ihre Blicke ineinander, als könnten sie sich nicht satt sehen an den langentbehrten, geliebten Zügen.



Heftinnamen theosophisch-mystischen Schriften . . . Graf Nikolaus Zinzendorf, der aus Dresden gebürtig war, wirkte in der Oberlausitz, wo er die bekannte Brüdergemeinde mit dem Hauptitz in Herrnhut gründete. Der bedeutende Theologe Schleiermacher wurde in Breslau geboren. Er war ein begeisterter Anhänger der Frühromantik und trachtete in seinen „Reden über Religion“ das mystische Element gegenüber der Aufklärung wie der ebenso verstandestrockenen Orthodoxie wieder zu Geltung. In Ostpreußen sind es Hamann und Herder, die im 18. Jahrhundert eine Richtung wirkten, die sich gegen die einseitige Herrschaft des Verstandes wendet und auf die Bedeutung des großen Geheimnisses, das allem zu Grunde liegt, hinweist. Für Hamann charakteristisch ist es, daß er der „Maurus des Nordens“ genannt wurde. Er gefällt sich in einem orakelhaften Stil und mystischen Andeutungen, fand aber Interesse und Anerkennung bei den bedeutendsten Geistern seiner Zeit, wie bei Herder und Goethe. Ueber Herder werde ich gleich genauer sprechen.

Neben diesen unmittelbar aus der östlichen mystischen Gmütsanlage schöpfenden religiösen Naturen geht eine andere Strömung, die die großen Reformer des deutschen Geisteslebens hervorgebracht hat. In Ostpreußen steht neben und gegen Hamann Kant, in Schlesien tritt neben dem Mystiker Böhme der verstandesklare, aber in der Dichtkunst auf neue Bahnen drängende Opitz. Seine Linie, seine geläufige Tradition setzt sich fort über die Reformer Gottsched, Lessing zu Kant und Fichte. In diesem berührt sich die Reihe der östlichen Reformer mit der mystischen Richtung, der Zinzendorf, Schleiermacher, Hamann und Herder angehören. Denn Fichte ging von Kants philosophischem Kriticismus aus, um schließlich in seiner „Anweisung zum seligen Leben“ eine mystische Richtung einzuschlagen. Wie unter dem Philosophen Fichte, so stehen auch unter den Dichtern eine ganze Reihe auf einem Mittelboden zwischen den beiden Hauptströmen der Ostbewegung: zugleich Künstler, die klare Gestalten zu bilden vermögen, und Mystiker, von dunklem Blutaussehen erfüllt und Geheimnissen hingegeben. Zu dieser Art gehören: Gryphius, J. Ch. Günther, Eichendorff, unter E. T. H. Hoffmann, Zach. Werner und andere. Der Münchener Professor Josef Kadler hat in einem Buch „Berliner Romanantik“ alle diese Strömungen auf den östlichen Boden, dem sie entsprossen sind, zurückgeführt. Er stellt die Romanik hin als literarischen Niederichlag der Aneignung des alldutschen, westlich gerichteten Kulturerbes durch den Geist des östlichen Kolonisationsgebietes. Bei dieser Aneignung fand naturgemäß eine starke Abänderung der wesentlichen Grundzüge statt.

Das Ausschlaggebende sowohl bei der geistesreformatorischen als auch der mystischen Richtung, soweit sie in Ostraum wurzelt, ist dieses, daß sie bewußt die Traditionen der Aufklärung und des Hellenismus durchbrechen. Für das alte deutsche Stammland bedeutet die Hinwendung zu Aufklärung und Hellenismus ein Befinnen auf seine eigenen ursprünglichen Grundlagen. Durch die anfängliche Vermischung mit keltischem und romanischem Blut und die darauf beruhende Beeinflussung aller Zweige des sich bildenden deutschen Geisteslebens durch die romanische Formkultur hatte das Deutsche links der Elbe an Rhein und Weser sein Wesen herausgebildet. Es zeigt sich bis nach Sachsen hin an Leuten wie Winkelmann und Lessing, daß dieses romanische Reformgefühl, das sich in einer Hinneigung zum antiken Klassizismus zeigt, durch die nahe Nachbarschaft mit dem Westen noch lebendig geblieben war. Hannover und Herder aber, die Ostpreußen, stehen durchaus außerhalb dieser Wirkung. Wenn sie überhaupt eine Tradition aufnehmen können, so sind es die religiösen Grundkräfte der Seele und die Mächte der Geschichte überhaupt. Und ebenso fremd bleibt ihnen der moderne Individualismus. Die-

### Der Zeigefinger des Papors.

Von Max Jungnickel.

Es ist herbstlicher Sonntagnachmittag im Dorf. Durch die schwachbunten Fenster der kleinen, niedrigen Kirche dringt farbt und verklärt das Sonnenlicht. Der Altar leuchtet im Erlöserfrieden.

Eine kleine Taufgesellschaft geht feierlich und andächtig durch die Kirche, voran die Hebamme. In feidenen, spitzenfeinen Kissen trägt sie den Täufling, einen strammen Jungen, hinterher, im Brautrock und Zylinder in der rauhen Hand, schreitet der Bauer. Rechts von ihm geht mit freudegeölten Wangen, im schwarzen, knisternden Kleide, die Bäurin . . . Und nun kommen die Paten: der Windmüller, die Frau Dorfschulze, der Großbauer und der Schenkswirt; alle würdig, alle fromm und alle sehr wohlhabend.

Der Pastor, ein alter, gütiger Mann, hält eine knorrige Rede, die so schön ist wie die Birnenbäume, die da draußen, im Pfarrhausgarten, ihre Früchte schaukeln und ihre Blätter leise rauschen lassen, als wollten sie die Früchte wie Kinder wiegen. Etwas Ludwig-Richterhaftes hat der alte Pastor . . . Und nun tauft er den kleinen Bauernjungen. Der Lehrer phantasiert dazu auf der Orgel eine Himmelsmelodie und eine Sternenzeile . . .

Der Täufling aber weint und schreit und zappelt mit den kleinen Händen. Betreten und verlegen sehen die Eltern und die Paten auf das unruhige Kind. Die Hebamme schaukelt und

fer ist in mancher Beziehung verhängnisvoll für die deutsche politische Entwicklung gewesen, während er für die geistige und künstlerische bedeutsam und förderlich war. Der Individualismus ist die Frucht der westlichen Renaissance und des Humanismus. Mystik und Geschichte hingegen vertragen sich nicht mit der Vereinzelnung der Persönlichkeit, sie drängen aus aller Individualisierung, die Beschränkung ist, heraus und wollen des Lebens ganze Fülle und ewige Bewegtheit. Aus dieser Grundrichtung wächst das Reformertische und Prophetische des Ostens, das immer wieder auf Erneuerung des Menschen von seinem Wesentlichen aus ausgeht. Von hier schreibt sich sein zivilisationsfeindlicher Zug, dem noch in der höchsten Formung ein überschwengliches, ein barbarisches Moment innewohnt. Man denke an Kants kategorischen Imperativ und Schillers Stellungnahme dazu. Auch im Alter stehen Goethe, der in ungebrochener Harmonie aus formaler Tradition hervordrückt, aber auf die Durchdringung der Welt verzichtet und sich von ihr in vornehmer Distanz hält, und Herder, der mit Titanendrang gegen die Welt und gegen ihre einengende Bedingtheit angeht, an ihr sich zerreißt, zerklüftet und verbittert, einander gegenüber als Repräsentanten westlichen und östlichen Mensen. Goethes Bildung erscheint ausgeglichener, makelloser, aber sie hat sich in sich selbst vollendet. Im alten Goethe findet sich etwas von der Erstarrung des Fertigen, die ihm die Augen verschloß von so bedeutenden Erscheinungen wie Kleist, E. T. A. Hoffmann, dem Komponisten Schubert u. a. Herder ist neben ihm wie der ringende Geist der Erde selber, eine wahrhaft faunische Gestalt, nur im Unendlichen sich vollendend, dem zehrenden Werden untertan, von Erdkräften geschüttelt und von Flammen ausgebrannt. Aber nicht Goethe schlägt wirkend und Geschichte machend in seine Zeit zurück. Herder ist der Prophet der stilligen Erneuerung des Volkes aus dem Geist der Geschichte, der Dichtung, der Mystik, die um die Wende zum 19. Jahrhundert die westliche Zivilisation durchbricht, in ungleich größerer Ideenfülle als die französische Revolution, die vom östlichen Geist in den Befreiungskriegen überwunden wird. Es ist durchaus kein Zufall, daß von Königsberg aus dieser Geist zur Totschreie und von Breslau aus der „Aufruf an mein Volk“, verfaßt von dem Königsberger Freunde E. T. A. Hoffmanns: Theodor von Hippel, ergeht. Das westlich beeinflusste Preußen der Aufklärung, bei Jena und Auerstaedt aufs Haupt geschlagen, wird hier vom Geiste des Ostens überwunden und mit dem neuen Leben erfüllt. Hier wirkt der Geist Hamanns, Kants, Herders und der deutschen Romantik in die Geschichte hinein. Sein Vorführer war 1808 Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation“. Und hier erweist sich der Osten wiederum als der Mutterboden der Geschichte, der Westen der geschichtslosen Zivilisation.

Wenn wir hier vom Geiste des Ostens sprachen, so muß ein Mißverständnis vermieden werden. Es handelt sich um den Geist des n a h e n Ostens, der nicht bei den rein slavischen Völkern, sondern erst in ihrer Berührung mit den Deutschen seine Ausprägung und Gestaltung gefunden hat. Der Geist des f e r n e n Ostens, der sich am entschiedensten im Buddhismus ausdrückt, der sich in abstrakt gerichtete Beschauung versenkt und allen Tagesproblemen, der Diesseitigkeit und der Gegenwart aus dem Wege geht, hat damit, wie man aus dem, was wir gesagt haben, deutlich sieht, nichts zu tun. Es handelt sich um den n a h ö s t l i c h e n Geist des deutsch-slavischen Kolonisationsgebietes. Nach der Sprache, die die Vertreter dieses nahöstlichen Geistes sprachen und in der seine literarischen Niederschläge abgefaßt sind, ist er als d e u t s c h zu bezeichnen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die Wesensart dieses deutschen östlichen Geistes auf der Mischung deutschen und slavischen Blutes im Ostraume beruht. Der deutsche Volksstamm im östlichen Kolonisationsgebiet hat nicht rein aus sich heraus, sondern durch die Berüh-

rüttelt das leidige Bündel. Aber das Schreien wird immer kräftiger. Jetzt hebt der Pastor den Zeigefinger und macht das Zeichen des Kreuzes über das Kind. Jetzt fährt der segnende Zeigefinger langsam über den kleinen Kindermund. Zwei kleine Hände greifen gierig darnach, fassen den Pastorzeigefinger, stopfen ihn in den Mund und saugen am segnenden, frommen Zeigefinger des alten Pfarrers herum. Und nun ist das Kind ruhig. . . .

Ueber das Gesicht des Menschenhirten zieht eine verlegene Röte. Die Engel, die am Altar stehen, bewegen ihre Flügel und lächeln. Und die gebrochnen Flugen des Gekreuzigten tun sich auf einmal auf und leuchten selig.

## Das Werk.

Don Curt Mirau-Königshütte.

Mitten aus Waldwehmut reckt es sich auf,  
blagrot über die Bäume hinweg, hält seine wüh-  
lenden Bagger breit in dem Sande vergraben,  
saugt den Kiefern Weißwolken ins Antlitz, dröhnt  
und zuckt . . . . stoßweil' die Erde erschütternd,  
in seinem heißen hitigen Herzschlag . . . .

Das Werk . . . ein graufamer König im  
Lande weinender Wälder!

Seine Ventile bespucken haßerfüllt den Tränen-  
tau, den der sterbende Wald Nacht für Nacht  
über die Dächer reißt und in den trübsigen Stamm  
einer hundertjährigen Eiche jagt es mit Jubel  
der blinden Strahl seiner Sägen . . . .

rung mit den Slaven seine besonderen Denkfor-  
 men und Anschauungsweisen ausgebildet.

## Die Osterinsel im Meer versunken?

Drachlose Anfragen, die man aus Santiago de Chile an die 5000 Meilen vom Festland entfernte nater 27 Grad 10' südl. Br. und 109 Grad 26' wehl. Länge gelegene Osterinsel gerichtet hat, sind ohne Antwort geblieben, und man schließt daraus, daß die Insel bei der großen Erdbebbenkatastrophe ihren Untergang gefunden hat. Für das Ausbleiben der Nachrichten könnte man vielleicht auch andere Erklärungen finden; daß man daraus einen so weitgehenden Schluß zog, mag sich zum Theil aus dem Geheimnißvollen erklären, das dieses einsam in der unendlichen Weite des Ozeans gelegene Eiland überhaupt umgibt. Der romantische Untergang erschiene also der passende Abschluß des Daseins eines Glückseligen Erdbewohners, daß den Menschen schon manches Räthsel aufgegeben hat. Hat man doch lange angenommen, daß die kleine, nur 118 qkm im Umkreis messende Insel selbst der letzte Ueberrest eines Kontinents sei, der sich einst zwischen Australien und Südamerika aufgedehnt haben soll. Diesem großen Mutterland wäre sie also jetzt in die Fluten nachgesegelt. Jene Anschauung ist heute allerdings ziemlich aufgegeben, und man nimmt an, daß die Osterinsel rein vulkanischen Ursprungs ist.

Geblüht haben die alte Anshanna durch die auf der Insel vorgefundenen Zeugnisse einer Kultur, die der heutigen Bewohner offensichtlich weit überlegen war, und deren Entstehung auf einem so kleinen, vom Leben der Außenwelt so weit abgelegenen Erdstück man sich nicht recht erklären konnte. Die Altertümer der Osterinsel sind in den Jahren 1881 und 1886 durch das deutsche Kanonenboot „Cyane“ und das amerikanische Kriegsschiff „Mohican“ näher untersucht worden, nur ungefähr zehn Jahren hat ein deutscher Gelehrter, Dr. Walter Ruge, sich zu Studienzwecken auf der Insel aufgehalten, und erst kürzlich ist ein australischer Ethnologe, Dr. L. Macmillan Brown, von dort zurückgekehrt. Die Denkmale der Insel bezeugen aus langgestreckten unterirdischen Wohnbauten und aufgeschichteten Grabkammern, die den Dolmen Nordeuropas ähneln, ferner aus Motoreien und Reliefs an Felswänden und vor allem aus großen, ebenso wie die Bauten aus vulkanischem Gestein errichteten Statuen von menschlicher Gestalt. Von diesen Steinbildern gibt es über 550, fast alle im Südwesten und Osten der kleinen Insel. Riesige, 7 und 8 Meter über dem Erdboden sich erhebende Säulen mit scharfen groben Sägen tragen hier Empor und verleihen der an sich schon hüftlosen Landschaft ein majestätisches Gepräge. Die auf der Insel „Moais“ genannten Bilder sind jedenfalls von den gewöhnlichen Einwohnern nicht errichtet worden; ihre Entstehung danken sie noch der Ueberlieferung den sogenannten „Langohren“, die vor der Ankunft der jetzigen polynesischen Siedler die Insel inne hatten. Die herangekommenen schlugen die Eingeseffenen und verbrannten die Besten in einer Grube; auch stürzten sie die Standbilder um. Tatsächlich liegen die meisten verwittert am Boden; und so mögen sich Beobachtungen erklären, die von Forschern auf den plötzlichen Herinbruch einer tellurischen Katastrophe gedeutet worden sind, welche die Bewohner veranlaßt habe, die Bilder, die übrigens wahrscheinlich für Familiengräbern errichtete Schmuckstellungen, keine Götzen, sind, von den Stammenten herunterzuholen und eine Strecke weit fortzu schaffen. Man neigt jetzt dazu, die Entstehungszeit der Bilder nicht allzu weit zurückzubathen. Brown nimmt an, daß die 2000 Menschen, die sich bei der Landung des Holländers Jacob Roggeveen auf der Insel befanden, sich kaum vor 1600 vorchristlich gemacht haben. Durch gewaltsame Einführung nach den Guanologen von Peru, durch Auswanderung und durch die Folgen der herrschen-

den Viehmännerei ist die Bevölkerung seit 1870 von 3000 bis auf etwa 200 zurückgegangen, doch hat schon Knoch eine Wiederganznahme festgestellt und Brown schätzte zuerst die Zahl auf 800. Die Insel, auf der im Jahre 1863 holländische Missionare landeten, wurde 1888 von Chile in Besitz genommen.

Sollten die Inselbewohner wirklich jetzt ihren Tod gefunden haben, so hat die Erbbedenkatastrophe damit einem müßigen, unter Sonnen und Entbehrungen hingebachten Dasein ein Ende bereitet; zwar brachte der Boden Pflanz, Bataten, Kuderrohr hervor, doch nur in sehr geringer Menge. Da Flüsse mangeln, war die Vegetation überhaupt kümmerlich, und Baumwuchs hat sich wegen der forschbaren Stürme des Winters nicht behaupten können. Die Erbe hat keine Würmer, so daß auch keine Sandbiegel auf der Insel gibt. Dastu sind zwei Fliegenarten sehr verbreitet, die die Menschen über die Massen plagen. Wie es den Lebensbedingungen und dem Charakter der Sandtschaft entspricht, haben die Einwohner eine vorbühlerischen Vorstellungen erfüllte Mythologie. Sie beharren ein Angeheuer, daß den Kopf eines riesigen Vogels und den Leib eines Fisches hat. Sein Mythus erinnert an den von Jonas und dem Walfisch und unter den Gläubigen laufen zahlreiche Geschichten von Menschen um, die bei unheimliche Gott verschlungen und wieder ausgespien haben soll.

Bei den Eingeborenen heißt die Insel „Waïha“ oder „Rapanui“; den Namen, unter dem sie bekannt geworden ist, empfing sie, weil ihre Entdeckung am Osterjornnaa des Jahres 1722 erfolgte. Cook besuchte sie 1774, und zur Erinnerung an dieses Ereignis wurde her an der Westküste gelegenes einzige Landungsplatz Cookshaven genannt. Vielleicht ist der Name der Insel eine gute Vorbedeutung, und das erste Schiff, das jene Weiten erreicht, was bei dem Entfernstein der Insel von den Schiffslinien allerdings noch lange dauern kann, bringt die Nachricht von dem Unrecht totesagten und wiederauferstandener Osterinsel.

Die ersten ausführlichen Nachrichten, die der Telegraph aus Chile übermittelte, entrollen erschütternde Bilder von dem Umfang der Zerstörung, die das Erdbeben und vor allem die gewaltigen Stürzeisen herbeigeführt haben. Schiffe sind wie Streichhölzer zersplittert und die Erdmerrückstöße mit unglaublicher Kraft weit ins Land hineingeschleudert worden. In Squimbo wurden verschiedene im Hafen ankende Fahrzeuge über eine Eisenbahnbrücke, die wie durch ein Wunder stehengeblieben war, hindübergeschleudert und fielen einen Kilometer von der Küste verschmettert ins Meer. Hier und in der nahegelegenen Stadt La Serena zählte man allein 700 Tote. Die Szenen, die sich in dieser Stadt abspielten, nahmen einen besonders graufigen Charakter an, durch die Ueberflutung eines Friedhofes, bei der Hunderte von Leichen von der Sturmsee aus ihren Gräbern gewaschen wurden. Weiter nach Norden, in der Nähe von Antofagasta hat die Sturmflut besonders fürchterliche Zerstörungen angerichtet. Die ganze Küste von Huasco ist eingestürzt und losgehspült, Boote und Schiffe Bombardierten wie abgeschossene Torpedos, die einen Kilometer landeinwärts gelegenen Wälder. Das Meeressfer von Antofagasta bis Valdivia sah sich der Gewalt der hereinflürenden Wassermassen preisgegeben; hier wurde alles in Stücke geschlagen. In Valparaiso, rund 500 Kilometer südwärts von Valparaiso, ankerten die chilenischen Kriegsschiffe; bei dem ersten Beben lösten sie die Ankerketten und gingen mit Dampfen in See, um sich vor dem Untergang zu retten. Zur Zeit kreuzen sie an der Küste und legen an verschiedenen Plätzen an, um den Nothleidenden Lebensmittel und Verbandstoffe zuzuführen. Insgesamt wird die Zahl der Obdachlosen auf 85,000 Köpfe geschätzt. Dringende Marmelungen, die aus Valparaiso nach Santiago gelangten, fordern die sofortige Abwendung von Lebensmitteln und Medicamenten für die von heu-

in einer eigenen Richtung vornüber gebeugt, . . .  
alle, alle wie schweres Leid.

Harte und müde Augen, verschlafene Knaben-  
gesichter dazwischen wie Blumen . . . Kinder in  
Männerstiefeln . . .

Laternen schwimmen durch Nebeldicke wie Fett-  
flecke auf Löschpapier, Kippwagen schaukeln vorbei,  
Pferde wiegen ihre Köpfe wie große plumpe Figu-  
ren in einem eigentümlichen Märgen, Sirenen  
gellen . . . Rufe . . . tappende, trippelnde  
Schritte, daneben schwere, wuchtige . . .

Werkstatt

Werkstatt! . . .  
Surren unzähliger Räder, breite, gleitende Ex-  
derbänder, Feilschmieden fackeln Lohbrände her-  
aus . . . goldener Sprühregen, Eisen glimmt auf-  
fläsend grabt sich das Schneiderad ein. Splitter  
sprühen herum, hunderte Hände schwingen die heil-  
klingende Hämmer . . . fröhliches Spektakelkonzert!  
. . . Geulend faucht es vom Blasebalg her, und  
mit betäubendem Lärm poltert der Dampfhammer  
nieder, schlotternd wackelt der Boden darnach . . .  
weiter singen die Feilen ein neckisches Liedchen, und  
der Hoebel brummt sich schwerfällig hinterdrein . . .

10

Frühstückspause! . . .  
Papiere hauschen sich auf, Zigaretten erglimmen, Gespräche brausen . . . minutenlang das malerische Bild eines Zigeunerlagers . . . ruhende Leiber, schwelende Feuer, hoch an den Mund gehaltene, blaue Kannen . . .

Waldschmaroher!

Leben verschlingst du, . . . und was du aus deinem Rachen wieder herausgibst, ist starreiserne Form, harte, gequälte Maschinenbewegung . . .

Das feine Schmeicheln der Zweige im Frühjahrswind, die rauschende Wut im Aesiegewirr, du zwängst sie in den steifen Arm einer Axt; und eine Bretterwand, nackt, nüchtern, stumm, farbenleer, soll jene ernste Kiefer gewesen sein, an der einst ein Mensch sein Herzeleid geschluchzt hat?

•

Hochbetrieb!  
Das mächtige Eisentar, neben dem puppen-  
kleinen Pfortnerhaus schluckt . . . , schluckt und  
speit, . . . schluckt Männer, Männer und Kraft  
. . . , speit Männer, müde Männer . . . und  
lange, rollende Eisenbahnzüge . . .

Wie eine zähe Masse, breit und dunkel, quellen die Menschen durchs Tor, wälzen sich langsam die eisernen Treppen hinauf, fließen schnecken-schwerfällig die lange Brücke zum Förderlurm lang und poltern plötzlich auf schwankenden Fahrstühlen herab, . . . wie von überirdischer Gewalt unwillkürlich angezogen, . . . mir ist, als wäre der Förderlurm das Haupt eines riesigen Ungeheuers, bis zum Halse im Erdbreich vergraben, und aus seinen gräßlichen Augen schillert und leuchtet der starre Magnet: Geldeslohn.

Masse, grauschwarze Masse, am Boden kle-  
 bend, träge dahinfließend . . . nur die Köpfe alle



Angst beim gesuchten Städte und Dörfer. Sie berichten, daß Ballenar im wahren Sinne des Wortes vom Erdboden verschluckt ist; das Schulhaus ist das einzige Gebäude, das stehen geblieben ist. Von dem eingestürzten Gefängnis sind die Gefangenen befreit worden; 12 Tote und viele Verwundete hat man bisher geborgen. In Epitapa ist die Hälfte der Gebäude völlig zerstört und die fliehenden sind unbewohnbar. Nur Valparaiso, das der Schauspieler so vieler früherer Erdbeben war, ist diesmal von der Katastrophe verschont geblieben.

Wie bei allen Erdbeben in Küstengebiet hat auch hier in Chile Küstengebiet ein unheimlicher Einbruch der See seine furchtbare Zerstörungswut betätigt. Ein solcher Einbruch ist in seinen Ausmaßen unvorstellbar, daß er auch das Herz eines an alle Küsten des Ozeans gewöhnten Seebären erbeben läßt. Das erste Anzeichen des Einbrechens der gefährlichen Flutwelle bildet das Zurücktreten der See von der Küste. Die Grenzen dieses Zurücktretens sind verschieden. Zuweilen erstreckt sich der Rückzug nur auf zehn bis zwanzig Meter. Zuweilen aber hat man beobachtet, daß die See bis auf 1/2 Kilom. von der Küste zurücktritt. Auch die Zeit, die zwischen dem Zurücktreten der See und der Ankunft der gefährlichen Flutwelle vergeht, schwankt. Es dauert mitunter eine halbe Stunde und darüber, bis die Flutwelle aufkommt, aberman hat auch erlebt, daß die unglücklichen Bewohner der von Erdbeben heimgesuchten Küstengebiete schon im Verlaufe weniger Minuten von der Flutwelle überrollt werden. Was die Höhe dieser Wellen anbelangt, so kann man auf Grund der Erfahrung feststellen, daß sie im allgemeinen 30 Meter nicht übersteigen, aber auch die nur 25 Meter hohe Flutwelle, die nach dem Erdbeben von 1755 Lifabon überschwemmte, reichte hin, um 50.000 Menschen zu vernichten. Die hier erwähnten Höhen können aber nicht als Höchstgrenze gelten, denn man schätzt beispielsweise die Höhe der Flutwelle, die im Jahre 1787 bei Kap Valparaiso das Land überschwemmte, auf etwa 70 Meter. Bezeichnend für die Gewalt dieser zerstörenden Flutmassen ist die uns überlieferte Erzählung eines englischen Kapitäns, der sich im Jahre 1848 eines Erlebnis rühmen durfte, wie es nur wenigen Seelenten beschieden sein mag. Er befand sich 1848 mit seinem Schiff auf der Höhe der Insel Raitonga im Stillen Ozean, als sich ein Sturm erhob und eine furchtbare Welle aufwühlte, die die Insel im Sturm überflutete und beim Zurückprall das in der Fahrt befindliche Schiff in die Höhe hob und weit in das Inland hineinschleuderte. Niemand hat zwar die Höhe dieser Welle gemessen, aber der Kapitän berichtete, daß er auf der Höhe der Sturzwelle das Krüchlein der Palmdörner, deren Wipfel den Kiel des Schiffes schneuzten, gehört habe.

## Vom Film.

**Amelienacht im Film.** Einer der hervorragendsten naturgeschichtlichen Filme, die bisher hergestellt wurden, ist ein englischer Film, der den Titel „Die Schlacht der Amelien“ führt. Im Londoner Zoo befinden sich zwei Amelien, die dicht beieinander liegen. Das eine von ihnen war fast überrollt, so daß eine Ausbeugung der Amelien notwendig war. Man dachte zunächst daran, ein drittes Netz zu schaffen, um den Amelien dadurch einen neuen Stützpunkt zu gewähren. Dann aber entschloß man sich, eine Brücke über den Wall anzulegen, der die beiden Netze voneinander trennte. Daraufhin marschierten nun die Amelien der überfüllten Kolonie in das andere Lager, und es entwickelte sich eine erbitterte Schlacht. Die in der Minderzahl befindlichen Bewohner des linken Lagers wurden durch die Eindringlinge rasch überwältigt, und nun wütete 14 Tage lang ein furchtbares Gemetzel, bei dem die besiegten Amelien schonungslos getötet und verachtet wurden. Die Sieger ließen selbst von den Nahrungsbeständen nichts übrig, sondern schleppten ganze Ladungen von Holz und anderem Baumaterial in ihr eigenes Netz. Die Unterlegenen suchten, soweit sie nicht sofort getötet wurden, sich den Siegern nützlich zu machen, und halfen ihnen beim Fortführen der Beute. Alle Einzelheiten dieser Amelienkämpfe lassen sich nur im Film genau verfolgen. Es geht dabei nicht viel anders als bei den Kriegen, die die Menschen führen. Die brutale Gewalt wütet schonungslos und die grausamen Instinkte machen sich

Dann peitscht die Sirene die Muskeln auf...  
Hastig! ... weiter! ... weiter! ...

Drüber ist weniger Lärmen...  
Ach, und das sieht noch ... vereinsamt, eng  
an dem Drahtzaun, über den Giebel des Hauses  
genügt, eine letzte Birke ...

Büroräume!  
Da der rastlos fliehende Körper, hier die kühle,  
besonnene Seele.  
Schranke voll Akten, Tische mit klappernden  
Schreibmaschinen ...  
Ein rauber Kopf beugt sich über die Pläne,  
feinste Zeichnungen, Modelle ...  
Gleichmäßig murmeln die Lippen des eifrigen  
Rechners, und da ... ein blonder Mädchenkopf,  
ein verirrter Schmetterling, ein Sonnenstrahl zwi-  
schen den Spinnweben der mächtigen, gelben  
Schranke ...

Lachen! ...  
Daneben: innigster Ernst! ...  
Zwischen Sesseln, behaglichem Schreibtisch und  
elektrischer Standuhr ... der in die Hand gestülpte  
Amerikanerkopf des leitenden Kaufmanns, wech-  
selnde Tabakswaden um die denkende  
Stirn ...

Und sein weitsehender Blick geht hinaus  
über das brausende Werk, hinweg über Wald-  
reife und Schornsteine, hinaus in das kraftschöne  
Land.

Riesen recken sich auf ...

gellend Lärmes stößt nicht neben diesen tragischen  
Szenen. So kann man z. B. die Vögel beobachten,  
die von dem einbringenden Ameisenhaufen sofort an bei-  
den Seiten der Straße aufgestellt wurden, und die nun  
mit ihren Fühlern alles betasten, was über die Straße  
kommt. Das ererbte Lager wurde innerhalb 14 Tagen  
fast vollkommen dem Erdboden gleichgemacht und dann  
von den Siegerameisen zu Spaziergängen und als  
Nahrungplatz benutzt. Der Film hat mit diesen Auf-  
nahmen wieder der Natur eines ihrer bisher so sorgsam  
geheilten Geheimnisse entziffert.

## Neue Schriften.

**Die Schönheit.** Monatschrift für Kunst und  
Leben, Heft 7. Verlag Richard A. Gie-  
secke, Dresden — A. 24.

Ein neues Schönheitsheft ist für die Freunde  
künstlerisch edler Nacktheit immer ein Ereignis.  
So wird auch das jetzt vorliegende neue Heft der  
Schönheit, überall wieder den wärmsten Beifall  
und die freudigste Anerkennung finden. Wirkt  
doch schon sein Umschlag, auf dem Professor G. O.  
Erler, Dresden, den Triumph des Lebens über  
den Tod und gleichzeitig den der Schönheit über  
das Häßliche dargestellt hat, in seiner hohen Sym-  
bolik geradezu faszinierend und lädt damit auch  
den der Schönheitsbewegung fernstehenden zum  
Durchblättern des Heftes ein. Wieviel Gutes und  
Schönes ist da wieder vereint. Im Mittelpunkt  
steht ein großartiger, aber äußerst liebevoll ge-  
schriebener Aufsatz C. A. Hermanns über den  
Bildhauer Richard Daniel Fabricius, dessen  
Monumentum Aera perennis das Ballwerfer-  
denkmal auf dem Dresdner Sportplatz ist. Sehr  
reiche Bilder und Zeichnungen dieser Arbeit auch den  
Kunstgelehrten wertvoll. Außerdem findet der  
Maler Paul Schlechter durch Willy Dönges  
eine entsprechende Würdigung, die man mit Freuden  
liest. „Schönheit und Rhythmus im deutschen  
Auslande“, Alois Binders Schule für Tanzturn-  
en in Brünn behandelnd, ist die dritte künstleri-  
sche Abhandlung, die das Heft bietet. Auch sein  
übriger Inhalt an Novellen und Gedichten steht  
auf gleicher Höhe. Insbesondere will uns schen-  
ken, als ob diesmal die Gedichte mit ganz be-  
sonderer Sorgfalt zusammengestellt wären. Viel-  
leicht ist es nur ein Glückszufall, daß sich hier  
Gedichte vereint finden, die man immer wieder  
liest und nicht leicht vergessen wird.

**Die Sonntagsglocke.** Wochenblatt der  
deutschen Katholiken in Polen. Redigiert und  
herausgegeben von Dr. Potempa, Seelsorger an  
der Kreuzkirche zu Lubl, Stenikowicz 88.

Die vorliegende Nr. 8 des Blattes bietet dem  
Leser der Reihe nach folgendes: 1. einen Zeit-  
artikel in Bezug auf das Weihnachtsfest, mit der  
Bitte um Unterstüßung der diesjährigen Weih-  
nachtsbesprechung, 2. den Weihnachtstaler, 3. Resi-  
tion und Gongschlag, 4. des heiligen Christen  
Lebenswandel (Erklärung der Lektion), 5. die Un-  
ruhe des Menschenherzens, Gedicht von C. Wöhler,  
6. eine Legende über die hl. Katharina, 7. eine  
Erzählung für die Jugend, 8. Schluß der Ge-  
schichte „Der Franz mit dem goldenen Herz“, 9.  
Kirchliche Nachrichten, 10. Politische Rundschau,  
11. Vereinsnachrichten. Das Interesse für die  
„Sonntagsglocke“ ist in diesem Jahre be-  
griffen. Es befinden sich auch die in den  
letzten Nummern abgedruckten Spenden zugunsten  
des Blattes.

**„Der Flamberger.“** Zeitschrift für neues  
Leben. Mitteilungen des „Anabhängigen Ordens“  
der Eutimpler (neutral) u. b. alkoholfreien  
Jugendvereinigungen in Polen, Bielski-Biala.

**„Myst wolna.“** Organ der Vereinigung der pol-  
nischen Freidenker in Warschau unter der Leitung  
von Konrad Mikulicz. Nr. 8. Warschau,  
Kruszka Nr. 16. Preis 10 Einzelnummern 200 M.  
Halbjähriger Verkaufspreis 1200 M.

Aus dem Inhalt: Pan Hempel — Der Jesus-  
prophet: Corbiano Bruno — Ueberlegung von Julia  
Dachlein, St. A. R. — Ueber den freien Gedanken in  
Polen; P. Rodell — Bubbismus und Christentum;  
J. Wandowski de Courtenay — Von der Religion für  
unabhängig erklärte Körperlichkeit; Von lausenden  
Fragen; Konrad Mikulicz — Trümpf.

Junge Riesen mit eisernem Nacken, mit erze-  
nen Muskeln, stählernen Sehnen und lichtrollen-  
den Augen ...

Die steilen Gerüste summen vom Wollen,  
Vollbringen, atmen die keuchenden Oesen und  
Sieg flattern die Wimpel der Schlote ...

## Aphorismen.

Von Wilhelm Heins.

(Wilhelm Heins, der geniale Dichter des  
„Klingens“, der in der Zeit des „Sturm und  
Drang“ zum ersten Mal eine rein ästhetische  
Weltanschauung verkündete, ist uns durch die  
große Ausgabe seiner Werke im Leipziger Insel-  
Verlag wieder nahe gebracht worden. Aus den  
ungebrachten Schätzen seines Nachlasses bringt der  
vermögende Herausgeber eine Reihe von Aufsätzen  
aus dem Jahre 1792 (207 Seiten) eine Reihe  
ungebrachter Aphorismen, von denen wir einige  
bezeichnende mitteilen. — (Die Schriftleitung).)

In der Einsamkeit ist jeder Mensch am meisten,  
was er ist: deswegen sind die Gelehrten in ihren  
Schriften am größten.

Leben und Tod; daraus ist alles zusammen-  
gesetzt. Das Leben ist immer in Bewegung; und  
der Tod das, woran sich das Leben hält. Licht  
ist dünnes Leben, in der schnellsten Bewegung  
feuert. Das allgemeine Leben ist Gott oder die  
Natur, wie du's nennst. Das Leben zehrt  
den Tod auf; und nicht der Tod das Leben.

## Für die Frau.

Der Harem des amerikanischen  
Pastors.

William Jones, wohlbestallter Pastor an einer  
reichhaltigen Kirche in Dayton im Staate Ohio,  
hat in seiner eben erschienenen Ehehandgeschichte  
einen neuen Beweis dafür erbracht, daß man  
Amerika immer noch mit Fug und Recht das Land  
der unbegrenzten Möglichkeiten nennen darf. Hat  
es der Reverend doch fertig gebracht, in einem  
Umkreis von nur 24 Kilometern nicht weniger als  
dreihundertvierzig ihm in aller Form angetraute  
Ehefrauen zu besitzen, von denen jede für sich  
wohnt, und von denen keine die Gräfin der an-  
deren auch nur ahnt. Unter der Schär der Ehe-  
frauen waren einige jung und schön, andere in  
reiferem Alter und weniger anziehend, ohne Aus-  
nahme aber fielen sie aus allen Himmeln, als sie  
von der Polizei die betrübliche Mitteilung erhiel-  
ten, daß jede von ihnen nur an den dreihundert-  
vierzigsten Teil des Gatten Anspruch hätte. Aus den  
Ehen des vielfältigen Pastors sind 26 Kinder her-  
vorgegangen, deren ältestes 9 Jahre alt ist, wäh-  
rend das jüngste 2 Monate zählt. Eben dieser  
Säugling war es, der den ihm besten Fortschritten  
begriffenen Pastor den Weg verfehlte ließ und in  
den Abgrund stürzte. Pastor Jones ließ sich näm-  
lich, außerhande, dem auf Zahlung drängenden  
Arzt, der die Frau entbunden hatte, zu befehligen,  
zu dem Versuch verleiten, einer Wank einen ge-  
fährlichen Schuß zu überreichen, der als solcher er-  
kannt wurde und ihn aus Messer kletterte. Kurios  
ist dabei, daß seine Pfarrkinder Jones für einen  
Junggesellen hielten, ja daß sie in ihm sogar eine  
gute Partie mitterten, da er nach dem Leben, das  
er führte, zu schließen, über reiche Geldmittel zu  
verfügen schien. Seine 43 Ehefrauen vergrößerten  
ihn als Muttergatten und behaupteten nur, daß er  
durch seine angebliche Tätigkeit als Handlungsreis-  
ender so viel vom Hause ferngehalten wurde, was  
sch ohne weiteres dadurch erklärt, daß der gute  
Mann, der das Ehegeschäft im Umherziehen be-  
trieb, sechs Wochen brauchte, um in der Reihe  
herumzukommen und seine ehelichen Pflichten zu  
erfüllen. Pastor Jones wurde aber nicht etwa  
durch einen unbegreifbaren Zirkel zur Polygamie  
zu seinem Tun getrieben, das bestimmende Mo-  
ment war vielmehr die Jagd nach der Mit-  
gift. Er brauchte immer neues Geld, um seinen  
schwierigen Wirtschaftsbetrieb aufrechtzuerhalten,  
und benötigte die Mitgift stets neuer Frauen, um  
seine alten Schulden zu bezahlen. Zu seinem Un-  
glück wußte er bei der Wahl der dreihundertvierzigsten  
Gattin von der bisher beobachteten Regel ab und  
folgte der Stimme seines Herzens. Das bekam  
ihm übel. Diese dreihundertvierzigste Frau untergrub  
die finanziellen Grundlagen des mühsam errichteten  
Gebäudes, und die Rechnung des Arztes verfehlte  
ihm vollends den Garaus. So-  
schade, denn Pastor Jones war gerade dabei,  
die vierhundertvierzigste Frau heimzuführen, und hatte  
die eheliche Pflicht, mit der erhaltenen Mitgift die  
Bank schablos zu halten, eine Pflicht, die leider  
durch die Polizei vereitelt worden ist.

**Bekanntnisse einer Riesendame.** Den  
„Weltfreund an Dide“ unter den Damen zu hal-  
ten, behauptet eine amerikanische Riesendame  
Carrie Holt, die sich stolz die „Königin der seltenen  
Frauen“ nennt. Die stattliche Schöne wiegt 488  
Pfund. Dieser weibliche Riese hat einem Aus-  
drager gegenüber allerlei Bekanntschaften über ihre  
Erfahrungen und Erfahrungen gemacht, die wir un-  
seren Lesern nicht vorenthalten wollen.

„Es ist wahrlich kein Spaß, so fett zu sein“,  
sagte Miß Holt. „Meine Hausfrau ist, daß ich  
so selten einen Stuhl bekomme, auf dem ich sitzen  
kann. Ich habe schon so viele Möbel zerbrochen,  
daß man damit ein ganzes Hotel füllen könnte.“  
Sie bin die vom ersten Tage meines Lebens an.  
Bei der Geburt wog ich 19 Pfund, und mit 110  
Jahren hatte ich bereits das Gewicht von 110  
Pfund erreicht. Natürlich wurde ich wegen mei-  
ner Dicke viel gemocht, aber ich wußte mich meiner

Das Leben ist etwas Flüssiges. Es ist also  
kein Wunder, daß sich die Menschen täglich,  
stündlich, ja augenblicklich verändern. Wenn wir  
jemanden im höchsten Grad seiner Liebe für uns  
in Marmor verwandeln könnten! Aber wer  
wollte es aushalten? Drum laßt's gehen, wie es  
geht, und schickt euch so gut drein, als ihr könnt.

Der größte Schaden, den die Bücher stiften,  
ist, daß sie unsere eigenen Gefühle vermindern  
und uns dafür tote Ideen geben.

Man hat vielerlei Beschreibungen von der  
guten Erziehung gegeben; die beste aber ist ohn-  
streitig diese, wo der Zögling alles Lebenstige in  
der Natur nach und nach mit seinen Sinnen  
empfängt, so wie sie es fassen können: und sein  
Begriff, Gewalt und Herrschaft darüber. Es kann  
nicht fehlen, daß er bei diesem und jenem oft  
von neuem ansetzen und oft unterliegen muß.  
Wenn der Mensch aufhört zu wachsen, dann hört  
auch die Erziehung auf.

Die Menschen unterscheiden sich hauptsächlich  
dadurch voneinander, daß die einen mehr an der  
Form, die andern mehr am Leben hängen. Jene  
sind die Münzer, diese die Reichen. Nach andere  
sind bloß Münzkenner. Wer bloß an der Form  
hängt, der hängt an nichts: denn Form ohne  
Leben ist nichts.

Der große Schriftsteller bleibt immer der größte  
Mensch. Er ist derjenige, der seine Wirkungen

## Kauft die 8% Gold-Anleihe!

Haut zu mehr und prächtige Jungens durch, die  
doppelt so alt waren wie ich. Als ich erwachsen  
war, erreichte ich Verwunderung, wo ich hinkam.  
Das brachte mich auf den Gedanken, aus meinem  
Kett Geld zu machen. Ich sagte zu mir: „Wenn  
ich die Leute so anstarren wie ein Mondfals,  
warum sollen sie dafür nicht bezahlen?“ Und so  
wurde ich Riesendame. Zuerst war ich sehr schü-  
tern und nervös, aber bald gewöhnte ich mich an  
das Publikum. Das einzige, was ich nicht ver-  
tragen kann, ist, wenn man mir nicht glauben  
will, daß ich so viel bin wie ich aussehe. Man-  
mal kommen sogar Leute und stehen mich mit  
Nadeln um zu sehen, ob ich nicht ausgestopft bin.“  
Miß Holt ist in Anbetracht ihres Riesengewichts  
sehr beweglich. In ihren jungen Jahren war sie  
eine höchst temperamentvolle Tänzerin, und noch  
jetzt schneidet sie sich im Schwimmen aus. „Ich  
kann einfach nicht untergehen“, erklärte sie stolz.  
„Einmal wollte ich fliegen, in einem Flugzeug  
natürlich, aber als ich in der Maschine saß, ging  
sie nicht in die Höhe. Der Piloter sagte, ich sei  
zu schwer.“ Ein andermal kam ein Kraftwagen  
auf mich zu, während ich über die Straße wollte.  
Ich kann natürlich nicht so schnell anbremsen, der  
Wagen fuhr langsamer, und plötzlich spürte ich  
einen Zusammenprall. Ich blieb aber ruhig ste-  
hen, und nachher behauptete der Chauffeur, ich  
hätte den Wagen bestiegen. Mit Miß Holt habe ich  
so viele Erfahrungen gemacht, daß ich lieber 30  
Treppen klettere, als mich einem solchen Ding an-  
zuerkauen. Etwas anderes, was mir viel  
Mühe bereitet, ist meine Kleidung. Schuhe und  
Strümpfe finde ich in keinem Geschäft der Welt;  
ja, ich weiß nicht einmal, welche Schuhnummer  
ich habe, denn ich habe meine Füße seit 20 Jah-  
ren nicht gesehen. So muß ich mir alle meine  
Kleider selbst anfertigen. Sehr schlimm bin ich  
daran, wenn ein Feuer ausbricht. Das habe ich  
mehrere Male erlebt. Einst wußte ich in einem  
Hotel im obersten Stockwerk. Die anderen Gäste  
flüchteten durch die Fenster und über das Dach;  
ich aber kam zu meinem Fenster heraus, und als  
schließlich die Feuerwehre bis zu mir vordran-  
gen, mußten sie erst die Fensterrahmen heraus-  
brechen, um mich dann über eine Leiter herunter-  
zubringen. Viele Leute denken, daß ich ungeheuer  
viel esse. Das ist aber ganz falsch. Ich esse nur  
zweimal am Tage, und manche von den Jüngern,  
die mit mir zusammen im Jellus auftreten, ver-  
schlingen mehr als ich. Eine Eigenschaft aber  
habe ich, die mich nie verläßt: ich bin immer  
vergütet und guter Dinge.“

**Die befreite Gisha.** Die Gishas, jene  
armen kleinen Sklavinnen der Liebe, die in Japan  
seit alters in unwürdiger Abhängigkeit schmachten,  
sind jetzt endlich von dem Joch befreit worden,  
die schmachtvollen Verträge, einhalten zu müssen,  
die ihre Eltern mit den Unternehmern der Gisha-  
häuser abgeschlossen haben. Sie verdanken ihre  
Befreiung einem längst ergangenen Urteil des  
Obersten Gerichtshofes von Osaka, das die  
goldenen Ketten ein für allemal zerbrochen hat.  
Die viele Tausende von Mädchen, die gefesselt  
sind, ist es doch jetzt in Japan der Brauch, daß  
die Eltern häßliche Mädchen diese in frühester  
Jugend den Gishahäusern übergeben, die die  
Reinen in Musik, Tanz, der Kunst des Tafel-  
spiels und der Unterhaltung ausbilden. Bei der  
Übergabe schloßen die Eltern mit dem Unter-  
nehmer einen Vertrag, der die Tochter zum  
Sklavendienst bei ihrem Herrn verpflichtete, bis sie  
in der Lage waren, sich durch Zurückzahlung der  
auf ihre Erziehung veranbten Kosten ihre Freiheit  
zurückzukaufen.

Ein Neger mit 40 Frauen. Die „Chicago  
Tribune“ meldet aus Dayton (Ohio), daß der 56-  
Jährige alte Neger William Bar-range Jones am  
5. November verhaftet worden sei. Er erklärte  
dem Polizeichef, daß er mit 40 Frauen legitim  
verheiratet sei. Keine seiner Frauen habe bis jetzt  
daran gedacht, die Scheidung zu verlangen.

am meisten verbreiten kann. Die andern Künste  
sind sinnlicher, aber wieviel tausendmal engere  
Schranken haben sie? Er hat Verstand und  
Empfindung mitzuteilen; die andern Künstler bloß  
Empfindung. Und alles, was der Mensch bloß  
empfinden kann, hat er mit dem Tier gemein.  
Dies ist auch durchaus stillschweigend anerkannt  
worden. Homer ist immer größer geblieben als  
der, welcher den Vatikanischen Apollo gemacht  
hat. Man fühlt es, daß der Mensch mehr bei  
ihm hat ...

## Die tote Fabrik.

Von  
Eurt Miran, Königsbühl.  
Schwarz geistern durch die Nebelwogen die Gerüste  
an steilen Wäldern hängt ein halbes Dach,  
und zwischen Fiegeln, Steinen und Gerümpel  
träumt, grübelnd übermüdet, ein verlassen Dämon.  
In hohen Hallen, schwebend, erpöckelt,  
hoch eine schwere Masse von Maschinen,  
zohbraune Räder breiten ihre Riesenhände  
im Graue aus ... wie Opfer einer Urwahlseuche.

Stumm nicht am Rann eine alte Weibe,  
noch hängt ein Drahtseil um ihren Stamm, —  
Buntstücken breiten über Mauern, Wände, Gänge  
ein sommerliches liebliches Gepränge ...  
In stillen Stuben zwischern laute Vögel,  
Vachfelsen wippen auf dem Refektor — — —  
und eine tiefe, feierliche Welle  
geht über die von Menschen fast vergessene Stelle.



# Handel und Volkswirtschaft.

## Am Abgrund.

II.

### Die Banknotenausgabe.

Die zweite Tatsache, die die gegenwärtige wirtschaftlich-finanzielle Lage treffend charakterisiert, ist der Umfang der Banknotenausgabe in Polen. Schon im Jahre 1921 haben wir im Vergleich zu anderen europäischen Staaten nach dieser Richtung hin die zweite Stelle eingenommen: die Steigerung der Banknotenausgabe Ende 1921 betrug im Vergleich zu Ende 1920 in Polen 365 Proz., in Ungarn 76 Proz., in Deutschland 50 Proz., in Südslawien 42 Proz., nur Österreich übertraf uns hierin mit einem Prozentsatz von 468. Zur Veranschaulichung der gegenwärtigen Lage empfiehlt es sich, Zahlen anzuführen, die aus amtlichen Veröffentlichungen stammen.

Die Summe der in Umlauf befindlichen Banknoten betrug am

31. 12. 1920	— 49	Milliarden p. Mk
31. 12. 1921	— 229,5	"
31. 5. 1922	— 276	"
30. 6. 1922	— 300	"
31. 7. 1922	— 335,5	"
31. 8. 1922	— 386	"
30. 9. 1922	— 464	"
10. 10. 1922	— 499	"

Während der zehnmonatigen Amtszeit des Kabinetts Ponikowski (vom 1. Oktober 1921 bis 30. Juni 1922) betrug die Banknotenausgabe 300 — 153 + 147 Milliarden, wovon auf den Monat der Kabinettskrise Juni 1922 — 24 Milliarden entfallen. Während in der Amtszeit des gegenwärtigen Kabinetts die Ausgabe in 100 Tagen 199 Milliarden Mark beträgt, d. h. mehr, als während des ganzen Jahres 1921 (80,5 Milliarden). Auch hier muß die beunruhigende Dynamik dieser Steigerungen unterstrichen werden. Während im Monat Juli 1922 35½ Milliarden Mark gedruckt und in Umlauf gesetzt wurden, betrug diese Summe im August 51 Milliarden, im September 78. Im Oktober dürfte diese Summe aussergewöhnlich hoch sein, da sie bereits in den ersten 10 Tagen 35 Milliarden ausmacht. Wir versinken somit immer mehr im Meer der Banknotenausgabe. Mit Rücksicht darauf, daß der Markt mit einer Unmenge von Papiergeld überschwemmt wird, macht sich immer mehr ein Geldmangel bemerkbar. Die Beamten erhalten weitere Lohnzulagen in Geld, welches ständig an Wert verliert, die Eisenbahn versucht mit monatlichen Tarifierhöhungen zu 100 Proz. den immer größer werdenden Fehlbetrag auszugleichen,

ähnlich wie das Kind, welches ein Gefäß mit Sand füllen will, welchem der Boden fehlt; der Sand verschwindet irgendwo und das Gefäß ist nicht zu füllen. Dort, wo eine fatale Eisenbahnwirtschaft herrscht, wo ein ungeheures Beamtenheer nur ein unnützer Ballast ist, wo die Materialienwirtschaft, die Organisation, die Administration, die Arbeitsergebnisse viel zu wünschen übrig lassen, dort werden auch Erhöhungen um 1000 Proz. die Krankheit unserer Eisenbahnwirtschaft nicht heilen. — Genau so trügerisch sind die angeblich „großen“ Lohnzulagen unserer Beamten. Allmonatlich hat der Beamte angeblich ein größeres Gehalt, in Wirklichkeit bekommt er bedeutend weniger. Denn bei dieser ungeheuren Banknotenausgabe wird morgen der Gegenstand, der heute 10 kostet, morgen 20 kosten und Gehaltserhöhungen von 10, 20 oder 30 Proz. sind nur Trugbilder eines Ausgleichs und nicht imstande, die Wirtschaftslage einer Einzelperson auszugleichen.

### Der Kursrückgang.

Die starken immer zahlreicher werdenden Wellen der Ankaufenergie, die durch die neu zur Ausgabe gelangenden Papiergeldzeichen ohne Rücksicht auf die Notwendigkeit der Ausgabe entstehen, mußten zu gewaltsamen Kursrückgängen führen. Das was heute auf der Geldbörse in dieser Hinsicht geschieht, deutet darauf hin, daß weitere Kursrückgänge der polnischen Mark unausbleiblich sind und ebenso unausbleiblich die Kurssteigerung der fremden Valuten. Einige Zahlen zur Illustration der Sachlage und der Entwicklung. Wir kommen dabei zu der dritten Frage: zu derjenigen unserer mündlichen Wirtschaft.

Bis Ende 1921 sind die Kurse der ausländischen Valuten in Polen ständig gestiegen. Im Oktober 1921 wurde diese Tendenz gebrochen und es begann ein ganz entgegengesetzter Bewegung der ausländischen Valuten bis im Februar eine Stabilisierung erfolgte. Im Juni, dem Monat der Kabinettskrise, wurde wieder eine Steigerung des Kurses der fremden Valuten festgestellt. Seit Juli 1922 macht die Kurserhöhung der fremden Valuten gewaltige Fortschritte, denn vom Monat Mai bis zum 21. Oktober l. J. beträgt diese Erhöhung über 200 Proz. (13.000—4.100 Mark) im Dollarkurs. Der Kurs des Dollars der Vereinigten Staaten betrug am:

29. 9. 1921	— 7.000 p. Mk.
10. 10. 1921	— 5.225 "
1. 11. 1921	— 2.960 "
1. 12. 1921	— 8.300 "

20. 12. 1921	— 2.988 p. Mk.
31. 1. 1922	— 3.400 "
28. 2. 1922	— 4.000 "
31. 3. 1922	— 3.950 "
28. 4. 1922	— 4.050 "
31. 5. 1922	— 4.010 "
30. 6. 1922	— 4.750 "
31. 7. 1922	— 6.100 "
31. 8. 1922	— 8.650 "
30. 9. 1922	— 8.950 "
10. 10. 1922	— 11.000 "
21. 10. 1922	— 13.000 "

Es ist dies eine ungemein belehrende Zusammenstellung, ein Spiegelbild unserer Staatswirtschaft. In den Monaten Oktober, November, Dezember 1921 und Januar 1922 hatten wir keine Darlehnseinnahmen. Warum ist in diesem Zeitraum der Kurs ausländischer Währungen zurückgegangen? Deswegen, weil die damals erlassenen Gesetze und Verordnungen dem Auslande Hoffnungen auf eine Besserung unserer Wirtschaft und Vertrauen zu unserer Regierung gegeben haben.

### Die Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte.

Ist es daher ein Wunder, daß in dem polnischen Agrarstaat bei prächtiger Ernte und sehr gutem Viehstand die Preise für landwirtschaftliche Produkte immer höher steigen, wodurch die Arbeit des schaffenden Volkes erschwert wird? Dies ist die vierte Frage.

Ausländer, die zu uns zu Besuch kommen, können nicht begreifen, warum bei uns gegenwärtig im Vergleich zum Monat Mai, also vor der Ernte, im Laufe von 6 Monaten, nach einer, die sei wiederholt, guten Ernte, der Preis für 100 Kg. Roggen von 14.000 auf 21.000, des Weizens von 24.000 auf 44.000, des Kz. Brot von 185 auf 320, der Butter von 1.800 auf 5.600, des Fettes von 1.100—1.500 auf 2.600—3.600 Mk. gestiegen sind. — Die Eierausuhr war früher unbedingt verboten, daher kostete das Stück 25 Mk., heute drei bis vier mal soviel. Auch hier sehen wir die beunruhigende Dynamik der Verteuerung, die täglich wächst und in einem solchen Wirtschaftsrahmen wachsen muß. Und deswegen werden weder Lohn- noch Tarifierhöhungen helfen, im Gegenteil — sie werden uns demoralisieren und unsere Voranschläge ruinieren.

Wir sehen daher, daß eine solche Regierungsweise uns an den Rand des Abgrunds führen muß. Wenn wir noch eine Zeitlang in derselben Weise weiterwirtschaften werden, so erhalten wir Zustände, die denen Sowjetrußlands nicht unähnlich sein werden. Doch scheint man diese deutliche Ziffernsprache nicht hören und diese deutlichen Bilder nicht sehen zu wollen.

### Teer und Teerprodukte.

Marktbericht der Fa. Kaiser & Basset, Bauthen O/S., vom 18. November 1922 — Weitere Preiserhöhungen. Die am 16. November eingetretene Kohlenpreiserhöhung hatte ein weiteres Steigen für sämtliche Teerprodukte zur Folge. Die Nachfrage nach Material bleibt weiter lebhaft. Das Ausland tritt als starker Käufer für Imprägnieröl- und Naphthalin auf, sodass die Preise für diese Produkte besonders lebhaft angezogen haben. An Brikkettnach herrscht grosser Mangel und mussten bedeutende Mengen aus den Weststaaten eingeführt werden, um den Bedarf zu decken.

**Eine Neugründung in Polnisch-Oberschlesien.** Unter der Firma Emaille und Stahlgesellschaft in Kattowitz haben sich, laut Berichten polnischer Blätter, die Baidom-Hütte in Kattowitz und die Silesia in Paruschowitz mit dem Polnisch-Danziger Eisenkonzern unter Unterstützung der polnischen Bank der Industriellen zu einer Gesellschaft für den Verkauf von Stahlblech- und Emaille-Erzeugnissen zusammengeschlossen.

**Neue polnische Blechpreise.** — Der Verband der polnischen Eisenhütten setzte ab 18. November bis auf weiteres einen neuen Grundpreis für Blech fest: für dickes, dünnes, Universal- und Dachblech 620 Mark für das Kilo, frei Waggon und bei ganzen Waggonladungen.

**Ausfuhrsteuer für Gänse in Polen.** Am 11. d. M. ordnete das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium für Industrie und Handel die Einführung einer Ausfuhrsteuer für Gänse an. Die Höhe dieser Steuer beträgt 60 Proz. des Ausfuhrgewinnes. Erhöhen wird die Steuer sowohl für lebende wie auch tote Gänse, falls letztere mit den Federn ausgeführt werden.

**Die Holzaußfuhr aus Polen hat** im Laufe der letzten Wochen nach Mitteilung polnischer Blätter wiederum stark zugenommen, und zwar wird das Holz jetzt vorwiegend nach Frankreich ausgeführt. — In der Posener Industrie- und Handelskammer wurden bei der Ausstellung von Herkunftszeugnissen Objekte notiert wie 405.000 Kubikmeter, 227.000 Kubikmeter, 128.000 Kubikmeter usw. Bisher wurden ganz bedeutende Parteien Holz nach Deutschland ausgeführt, da die Holzexporteure sich die Privilegien der zollfreien Einfuhr auf Grund des Art 268 des Versailler Vertrages zunutze machten. Der Sturz der deutschen Mark aber hat dazu beigetragen, daß es heute weit vorteilhafter ist, das Holz nach Frankreich zu bringen, wo die Aufnahme des Holzmarktes mit Rücksicht auf den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ein ganz bedeutender ist.

## Kenner

verlangen

überall!

Przemyslawka amerikanische beste  
Przemyslawka kwiatowa Eau de Cologne

Extrait Róża Polska für Damen  
„ Handicap für Herren  
Parfums von unerreichter Qualität.

Creme und Puder Mia Flor

— streng hygienisch, nicht fettend —  
Bekannte Erzeugnisse der Parfümfabrik

Henryk ŻAK, Poznań.

ACHTUNG! Billiger als überall,  
da in einer Privatwohnung

Sämtliche Pelzwaren

auch Fokl-Karakulmäntel erhältlich, Petrikauer Str. 19  
(im Hofe) bei Susmanek und Dawidowicz.  
Reparaturen-Annahme! 4423 Reellste Bedienung.

Sie sparen wenn Sie rechtzeitig für den Winter  
kaufen gegen Ratenzahlung oder  
in bar bei der Firma 5465

WYGODA, Petrikauer Str. 238.

Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben, Manufakturwaren  
sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Zustellen besten wir nicht)

2 Kreuzspulmaschinen,

Fabrikat Josephy, à 60 Spindeln, doppelseitig,  
fast neu, preiswert abzugeben. Ing. Max Klip-  
per, Bielsko. 5368

Rhein- u. Moselweine der Joh. Bapt. Sturm,  
Rüdesheim am Rhein

zu Engros-Preisen  
zu haben  
beim Vertreter

Arthur Zielke, Lodz, Petrikauer Str. 173.

Eigenes Einkaufs-Bureau am Rhein. 5227

Ein Inserat!!

In einem unbeliebten und deshalb  
wenig gelesenem Blatte  
bringt Ihnen einen Erfolg

Interieren Sie daher nur

in der

„Codzer freien Presse“

1670

Magazineur

zum sofortigen Antritt gesucht bei

Teichmann & Mauch, Piotrkowska 240.

Mädchen.

die Maschinen- und Handfädelerei erlernen wollen, können  
sich melden in Skuwinastraße 41, B. 34 (mit eigener Mo-  
schine bevorzugen). 5369

Spargelder

verzinsen wir

bei täglicher Kündigung mit 6%  
bei 6-monatlicher 10%  
bei 1-jährlicher 12%  
längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.  
Lodz, Kleje Różańska 45/47. 5269

Dr. med.  
Hermann Lubioz

Cegielniana 43  
Spezialarzt für Haut-, Gyn-  
und Geschlechtskrankheiten.  
Behandlung mit künstl. Höhen-  
sonne, Sprechstunden von 4—8,  
für Damen spezielles Wartezimmer 5249

Blei

in jeglicher Quantität wird  
von der Geschäftsstelle d. W.-  
verkauf. 5240

Galoschen

Polen-Hauschuhe  
Wollwäcker  
S. Peterfille, Petrikauer Str.

Krankenanstalt für Zahn- u. Mundkrankheiten

145 Petrikauer Strasse 145

v. Zahnarzt H. Pruss

Plombieren, Schachthaler, künstlicher Zähne.

Preise laut Taxe. 5268

„DAK“

Piotrkowska Nr. 149, (Hof rechts)

empfiehlt:

ENGROS & ENDETAIL

Baumwoll-Waren

Fabrikat Karl Th. Buhle, Lodz  
L. Geyer Akt. Ges.  
Scheibler & Grohmann Akt. Ges.

Halbwoll u. Wollwaren

Fabrikat A. G. Borst, Akt. Ges.  
R. Kindler, Akt. Ges.

Leinen-Waren

Fabrikat Zyrardower Manufaktur.

ENGROS-VERKAUF: 1-te und 2-te Etage

DETAIL-VERKAUF: Parterre rechts.

(9—1 und 3—7 Uhr.) 4964

Die Uhrmacher-Werkstatt

Berc Russak,  
Petrikauer Straße 37

(Eingang vom Lampengeschäft Durakowski)

übernimmt sämtliche Arbeiten im Bereich der Uhrma-  
cherei. Reparaturen der Nacht-Kontroll-Uhren  
werden im Laufe eines Tages ausgeführt

Auf Lager Kontroll-Uhren des Fabrikates

Bürk Söhne. 5009

6 Goldstühle

Schl. Schönbach, Modell C B. 2 190 cm Blattbreite,  
mit Carriervorrichtungen, zu verkaufen. Auch  
Miet's Eden Bismarck-Wohn.



**Erziehungsablen.** Da einige Stadträte zu Abgeordneten oder Senatoren berufen wurden, erwuchs die Notwendigkeit von Erziehungsablen. Zu Abgeordneten sind die Stadträte: Dr. Rosenblatt, Ulla, Hellmann, Minzberg, Rabjanz und Publar; und zu Senatoren Dr. Koppinski und Dr. Brande gewählt worden. (bip.)

**Schiedsrichter.** Der Magistrat beschloß, folgende Personen zu Oberschiedsrichtern der Patronschiedsgerichte bei der städtischen Abteilung für öffentliche Fürsorge zu ernennen: Richter Grabowski, Notar San Lada, Kaufmann Alexander Kappner, Pastor Theodor Baker, Direktor Oscar Kikar, Industrieller Maximilian Kernbaum, Hausbesitzer Eduard Ziegler, Bankier Leopold Sandau, Rabbiner Dr. Brande und Industrieller Eduard Walz. (bip.)

**Stadtvorordnetenversammlung.** Am heutigen Tage findet eine Sitzung des Stadtrates statt. Vorfristiggemäß wird diese zum zweitenmal einberufen, ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Stadtvorordneten rechtswirksam. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehen eine ganze Reihe schwerwiegender Fragen. (bip.)

**Der Bau der neuen Schulen** schreitet schnell vorwärts. Die Schulen in der Konstanter und Marziner Straße werden baldigst vollendet sein. Die im Bau befindlichen Schulen wurden vom Minister für öffentliche Bildung und Religionsbekenntnisse besichtigt. (bip.)

**Das Baukomitee des städtischen Theaters** beruft eine besondere Sitzung unter Beteiligung des Baumeisters Prybylski ein zwecks endgültiger Beschlussfassung über den Bauplatz des Theaters sowie über seine Bauart. Ferner soll über die Verbindung des Volkshauses mit dem Theater beraten werden. (bip.)

**Raub.** Vorgefunden drangen in die Wohnung der in der Plota 8 wohnhaften Marianna Sikora 2 mit Revolvern bewaffnete junge Männer ein, bedrohten die in der Wohnung Anwesenden und raubten 25 000 Mk., worauf sie die Flucht ergriffen. (bip.)

**Schulfeinde.** Mit je einem Tage Gefängnisstrafe wurden folgende Personen bestraft, weil sie ihre Kinder nicht zur Schule schickten: Stanislaw Golinterki (Rumot 55), Anton Matusewicz (Wolva 12), Josef Adler (Bagiewicza 9), Wladimir Stefanowa (Allee des 1. Mai 41) und Jan Rajter (Allee des 1. Mai 60). Mit je 2 Tagen Gefängnis wurden bestraft: Josef Sztajn (Katonina 3), Abram Miller (Przejazd 66), Katarzyna Chojela (Largowa 84), Felix Tscholitz (Maynau 8) und Stanislaw Pajer (Dremnowska 37). (bip.)

**Unterdrückung.** Der in Sandomierz wohnhafte Vermittler Marcell Goldberg wurde wegen Aneignung von 8 200 000 Mark, die der Krakauer Firma „Wan“ gehören, verhaftet und dem Untersuchungsamt übergeben. (bip.)

**Wo die Biene bleibt.** Auf dem Bahnhofsplatz des Reichs Hofes wurde ein Volkstempel errichtet. (bip.)

**Selbstmordversuch.** In der Franziskanerstr. 8 verfuhr eine gewisse Sofia Jagos, durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit sich das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Unfallversicherungsanstalt erteilte der Lebensgefahr die erste Hilfe, worauf sie in bedauerlichem Zustande in das Spital in der Dremnowskastr. eingeliefert wurde. (bip.)

**Totgetrunken.** Dem 8. Volksgemeinschaftsrat wurde gemeldet, daß vor dem Hause Wasser Ring 1a ein betrunkenen Mann im Schnee liege. Der Betrunkenen, der sich als der in der Karwotzstraße 5 wohnhafte Antoni Wils herausstellte, kam kurz nach seiner Einlieferung in das Volksgemeinschaftsamt. (bip.)

**Der Konstanter Straße 115 wohnhafte Josef Szewinski** fuhr von einem Wagen eine glatte Schiene. Da Szewinski auf dem Meer geschnitten ist, wurde er der Gendarmerei übergeben. (bip.)

**Diebstahl.** Aus der Wohnung des Viktor Baldmann, Entenstraße 11, wurde eine goldene Uhr und bares Geld für 1 Million Mk. gestohlen. Aus der Wohnung des Jakob Wyl, Verkaufer Straße 12, wurden Schmuckstücke im Werte von 1/2 Million Mk. gestohlen. (bip.)

**Vertrag.** Auf dem Grünen Ring verkaufte der Landwirt Josef Oleksa aus dem Dorfe Wzenc, Karwotz für 1800 Mark den Zentner, wobei, wie nachträglich festgestellt wurde, an jedem Zentner 30 Pfund fehlten. Der Vertrag wurde dem Gericht übergeben. (bip.)

**Das Tanzprogramm des Winters.** Die Tänze dieser Winter werden keine Überraschungen bringen, und die Menge der im Ballsaal beschauten sich auf gewisse Pläne. Die aber sehr streng beachtet werden müssen. Die Zeit der „verrückten Tänze“ ist vorbei, und was an solchen Erinnerungen wie dem „Kamel-Schritt“ oder „Barentans“ aus New York und anderswärts her berichtet wird, hat keine Anwartschaft darauf, in besseren Kreisen Eingang zu finden. Die wichtigsten Tänze bleiben dieselben. Der Fortschritt wird sich nur sehr wenig von der Form des Foktrotts unterscheiden. Die auf den großen Tanzturnieren des Sommers vorgeführte wurde. Der Tanz ist etwas mehr „expressiv“, und nicht so „mechanisch“ wie früher; er ist dem „Waltz“ sehr ähnlich, den man vor dem Kriege tanzte. Der Waltz wird wahrscheinlich sehr viel beliebter sein als im vergangenen Jahre, wo er erst langsam im Ballsaal wieder heimisch wurde. Die Gewohnheit, Fortschritt zu einer Walzermelodie zu tanzen, verschwindet mehr und mehr, da die Tänzer das Barbarische dieses Brauchs einsehen und am Waltz wieder Geschmack finden. Weder beim Waltz noch bei irgendwelchen anderen modernen Gesellschaftstänzen darf man die Schritte an den Beinen ausführen, und wenn man Schritte nach vornwärts oder rückwärts macht, muß das linke Bein betriebsmäßig gegen das rechte stehen. Der Tänzer verliert immer mehr an Boden; dagegen gewinnt die neue Form des Tango immer mehr Anhänger. Es werden jetzt nur noch 4 oder 5 Figuren der Tango getanzt, die „Marcia“, die „Promenade“, die „Semi Waltz“, die „Santaba“ und der „Eisen-Schritt“ oder „Foktrot“. Alle diese Schritte sind einfach und können in einer Stunde gelernt werden, aber die Anpassung dieser Schritte an den neuen Tanzrhythmus, der nicht so

melodisch ist wie der alte, bereitet ziemlich Schwierigkeiten.

### Spende.

Uns ist nachstehende Spende zur Weitergabe überreicht worden, für die wir den Spender im Namen der Bedachten herzlich danken.

Anstelle eines Kranzes auf das Grab des Herrn Hugo Ramisch wurden gespendet von den Herren: Gsp. 10 000 Mk. für das Armenhaus, A. R. 5000 Mk. für das Armenhaus, Sch. 5000 für das Haus der Barmherzigkeit, A. G. 5000 Mk. für das Haus der Barmherzigkeit, A. R. 3000 Mk. für das Haus der Barmherzigkeit. Zusammen 28 000 Mk.

### Kunst und Wissen.

**Das heutige Konzert von Alfred Goehn.** Uns wird geschrieben: Heute um 8 Uhr findet im Saale der Philharmonie der angestrebte Klavierabend des hervorragenden Pianisten Prof. Alfred Goehn, der von der europäischen Presse der Klavierschönheit genannt wird, statt. Herr Prof. Goehn gehört ohne Zweifel zu den größten Klavierspielern der Gegenwart. Das Programm des heutigen Konzertes enthält Meisterwerke von Bach, Schumann, Beethoven, Chopin und Debussy. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

**Schließung von deutschen Stadttheatern.** Infolge der mangelhaften Beschäftigung der Stadt und der durch die Dürre bedingten Zuschüsse werden die Stadttheater in Elberfeld und Barmen ab 1. Mai nächsten Jahres geschlossen werden.

**Der alte Biehrer gestorben.** Einer der letzten aus dem alten Wien ist mit dem Komponisten und Kapellmeister G. M. Biehrer dahingegangen. Was sollte er, der Sohn eines berühmten Altweiner Musikanten, „vom Grund“, der „Hofkapellmeister“ und „Hofkapellmeister“, der Biehrer eine Frau, die zwar selbst eine beliebte Künstlerin und gefeierte Schöne gewesen, der er aber in „Wer ist's?“ nur die Bezeichnung „Kaiserl. Rats Tochter“ merkt, sich auch noch länger diese neue Zeit mit ansehen. Im Altersschwäche ist er im 80. Jahr gestorben. Der junge Biehrer sollte ein Gelehrter werden, aber er setzte es bei seinem Vater durch, daß er neben der Schule das Konservatorium besuchen durfte. Als Achtzehnjähriger spielte er seinen Kollegen von der Tanzschule im Caféhaus zum „Kaffee“ improvisierte Walzer vor, und hier hörte ihn der Musikverleger Haslinger, der sich gerade mit Johann Strauß geriet, hatte. Der Verleger fragte den jungen Mann, ob er sich zum Kapellmeister anschlüssen wolle, und zwei Jahre später stand Biehrer an der Spitze einer Kapelle, mit der er in Wien, aber bald auch in ganz Europa und jenseits des Ozeans jubelnden Erfolg fand. Die Zahl seiner Kompositionen beträgt viele Hunderte; dem Regiment, bei dem er — ebenfalls den Taktstock in der Hand — seine Militärmusik abgab, hat er den bekannten „Deutscher Marsch“ gewidmet, mit dem Walzer wie „Weaner Maibl“ und Operetten wie „Die drei Wänsche“ und „Sandschleier“ an Popularität weiterleiteten.

**Das Grab Chopins auf dem Père Lachaise.** Der Pariser Korrespondent der „Times“ berichtet, daß die Überführung der sterblichen Überreste Chopins vom Friedhof Père Lachaise in die Warschauer Kirche, in der bereits sein Herz beigesetzt ist, nicht ohne Protest seitens der französischen Chopin-Berehrer abgehen wird. Die französischen Chopin-Berehrer verlangen, daß Polen Chopins Überreste Frankreich überlasse und berauben sich auf seine Abkammerung väterlicherseits und die Bande, die sein Lebenswerk an Frankreich knüpfen. Außerdem bedauert ihn bereits polnische Erde aus der Silberurne, die ihm polnische Patrioten i. J. 1880 darbrachten, als er nach der Revolution das Vaterland verließ. Die polnische Presse gibt ihren Besorgnissen über diese unerwarteten Schwierigkeiten lebhaften Ausdruck.

**Der Kampf gegen die venerischen Krankheiten in Deutschland.** Die Kommission des Reichstages verfaßt, daß jeder, der an einer venerischen Krankheit leidet und einen Vertragskontrakt abschließt, ohne den anderen Teil von seiner Krankheit zu verständigen, mit Strafen bis zu drei Jahren Gefängnis belegt werden könne.

### Vom menschlichen Herzen.

Das faustgroße Herz — ein Zehntel Mensch! Würde man sich einen kleinen Fahrstuhl bauen und ihn durch die Kraft des eigenen Herzens treiben, so würde uns das Herz in jeder Minute um 35 Zentimeter, in jedem Tag um 500 Meter, in 10 Tagen auf die Höhe des Montblanc emportragen. Solch eine Herzmuschine konstruieren wir uns. Wir nehmen das schlagende Herz eines Neugeborenen und bauen es als Motor in eine gläserne Kugel von 1 Kilogramm Gewicht. Dieses Kugelaufmobil stellen wir in Berlin auf die Straße. Von nichts getrieben als der Kraft des schlagenden Herzens rollt die Kugel davon, 14 Meter in der Sekunde, genau so schnell wie ein rüstig marschierender Wanderer. Aber das Herz ist ein Perpetuum mobile, es braucht nicht Ruhe und Schlaf; lub — dub, lub — dub, lub — dub — Tag und Nacht. In 24 Stunden ist die Kugel über 100 Kilometer weit gerollt. Morgen ist sie in Leipzig, übermorgen in Thüringen, in 5 Tagen in München, in 14 Tagen in Rom und zwei Wochen später in Afrika. Nun läuft sie gen Osten um den Äquator. Genau nach einem Jahr kehrt sie im Westen wieder zurück. So läuft das Perpetuum mobile des

Herzens Jahr für Jahr um den Äquator der Erde, 70 mal im gewaltigen Kreis von 40 000 Kilometer. Dann beginnt die Kugel langsam und langsamer zu laufen; sie vollendet ihren Umlauf nicht mehr in der ehemaligen Zeit. Noch einmal schleicht sie träge um den Kreis, kommt noch über Griechenland hinaus und nach Kleinasien hinüber, läuft noch stockend und zitternd durch Persien, Afghanistan, Tibet — hinten in der Mandschurei irgendwo in einer asiatischen Wüste bleibt sie stehen: das Herz ist gestorben. Das Perpetuum mobile des Lebens steht still... für immer... und zerfällt, staubgeboren, zum Staube zurück...

### Sport.

**Preisturnen im Deutschen Gymnasium.** Am Sonntag, den 26. d. Mts. nachmittags 4 1/2 Uhr findet im Turnsaal des Deutschen Gymnasiums das diesjährige Preisturnen statt. Die Übungen sind in zwei Stufen eingeteilt, A. und B. Stufe, ein sogenannter Turnkampf. Es wird geturnt je eine Pflicht- und Kürübung am Reck, Barren und Pferd, Pflichtfreibewegung, Hochsprung und Weitsprung aus dem Stand. In der A. Stufe treten Schüler vom 16. Lebensjahr aufwärts, in der B. Stufe Turnen Schüler vom 12. Lebensjahr aufwärts.

Es ist dies das erste Mal, daß im Deutschen Gymnasium ein Wettkampf im Turnen ausgetragen wird, ein Beweis, daß das Turnen hier ebenso wichtig von der Schulleitung betrachtet wird, wie die wissenschaftlichen Fächer. — Denn in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist, um aber zu einem gesunden Geist und Körper zu gelangen, ist das Turnen von großer Wichtigkeit. Turnen entwickelt den Geist, Kraft, Mut und Entschlossenheit, zumal gerade das Deutsche Gymnasium, welches vom Turnvater Jahr vor 100 Jahren in Deutschland eingeführt wurde und in der ganzen Welt als das Beste dahsteht.

Nach dem Wettkampf findet im Anschluß daran ein Korballspiel zwischen der Unter-Prima und Ober-Secunda statt.

Das Wettkampftage ist beschränkt. Eintrittskarten sind täglich von 9—1 Uhr vormittags, und am Nachmittag von 5—7 Uhr in der Kasse bei den Gymnasiums zu haben sowie am Tage der Vorstellung an der Kasse. A. S.

### Aus dem Reiche.

**Tschern. Neue Gemeindeverwaltung.** Am 15. d. M. fand die erste Sitzung des neu gewählten Stadtrates in Tschern statt. Zum Bürgermeister wurde mit 32 Stimmen (gegen 4) Dr. Jan Wilschiba gewählt. Nach der Ansprache des Neugewählten folgten die Erklärungen der Ratsmitglieder. Als erste erklärten die Deutschen in ihrer Sprache sich gegen die Eingliederung des Volksterritoriums, die die blühende Stadt in zwei Lager teile. Ferner versicherten sie Polen ihrer Loyalität und erklärten, auch unter den neuen Bedingungen zum Wohle der Stadt mitarbeiten zu wollen. Ferner gaben der polnische Bürgerklub, der Klub der nationalen Arbeiterpartei und die Juden Erklärungen ab.

### Lebte Nachrichten.

### Die endgültige Zusammensetzung des deutschen Kabinetts.

Berlin, 22. November. (Pat.). Der Reichspräsident hat gestern Abend die Ernennung des Geheimrats Dr. Cuno zum Reichskanzler unterzeichnet. Das Kabinett hat folgende Zusammensetzung: Dr. Heinke — Justiz, Becker — Staatswirtschaft, Brauns — Arbeit, Dr. Müller — Landwirtschaft, Dr. Hermes — Finanzen, Dr. Gessler — Krieg, Gröber — Verkehr, Stigl — Post.

Am. b. Schriftlitz.: Die gestrige Meldung der A. W.-Agentur scheint danach verfrüht gewesen zu sein.

### Der neue deutsche Außenminister.

Berlin, 22. November. (Pat.). In Interparlamentarischen Kreisen hält man es für sicher, daß der deutsche Gesandte in Kopenhagen, von Rosenberg, das Außenministerium übernehmen wird.

### Nom tritt hervor.

Warschau, 22. November. (Pat.). Heute um 11 Uhr versammelten sich im Präsidium des Ministerrates die Regierungskommission und die Kommission des Reichstages, nach längerer Unterbrechung, zur gemeinsamen Sitzung, um über die Kriegserklärung sowie über die Befolgung der katholischen Geistlichkeit zu beraten. Der Kommission des Reichstages gehören an: Kardinal Dabrowski, als Vorsitzender, Kardinal Rakowski, Bischof Sapieha, Bischof Bielewicz, Erzbischof Teodorowicz, Bischof Dubowski von Luc, Bischof Prydzicki von Bobolien, der griechisch-katholische Prälat Wojnarowski (im Namen des Bischofs Gemyz), J. J. Illenprior Sopach, Bernhardsprior Mercan, Domkapitularprior Janil und Basilianerprior Kalosj. Es wurde ein Unterausschuß gewählt,

dem 5 Mitglieder der vatikanischen und der Rekrutierungskommission angehören. Der Unterausschuß soll endgültige Anträge ausarbeiten.

### Rechtschwerfung auch in Spanien.

Madrid, 22. November. (Pat.). Im Zusammenhang mit den heutigen Vorfällen auf dem Sozialistenkongress, wurde eine Anzahl Kommunisten verhaftet. Der Kongress hat beschlossen alle kommunistischen Delegierten von der Teilnahme an den Beratungen des Kongresses auszuschließen.

### Aus aller Welt.

**Ein Kind zu verkaufen.** Wie ein Kapitän aus einem Kolportageroman mutet es an, daß in diesen Tagen auf einem beliebigen Ozeanpferd Markt eine Frau erschien, die ihr kleines Kind um den Preis von 4000 Kronen verkaufen wollte. Die Frau sah elend und verhungert aus und auch ihr Kleines war ein Bild des Jammers. Die Käuferinnen auf dem Markt wollten die Mutter lynchen, die mit dem Kinde nur mit Mühe flüchten konnte.

**Der Stiefel des Banditentums.** Finnlandischen Blättern zufolge wurde von der Sowjetregierung zwecks Unterbrechung der Eisenbahn und Diebstähle auf den russischen Eisenbahnen eine Sonderkommission abgeordnet. Diese Kommission fuhr im eigenen Sonderzuge. Zwischen den Stationen Sibirien und Ural, und zwar in der Nähe von Morzhomsk, wurde nun vermittels fallender Weichenstellung absichtlich eine Eisenbahnkatastrophe herbeigeführt. Der Sonderzug führte die Döschung hinab, und sämtliche Mitglieder der Kommission wurden teils getötet, teils schwer verwundet.

**Billige Wahlkreise.** Eine originelle und, wie hervorgehoben werden muß, nicht kostspielige Wahlkreise betreibt die englische konservative Partei. Sie verteilt in Unmengen russische Banknoten, auf deren Rückseite sie die Worte hat drucken lassen: „Stimmt für die Arbeiterpartei, und euer Geld wird ebenso viel wert sein!“

### Polnische Börse.

Warschau, 22. November	
Millionówka	1700
4 1/2 Proz. Pfabr. d. Bodenkreditges.	610
1. 100 Rbl.	58 1/2
2. 100 Mk.	
Valuten:	
Dollars	15800-15850-15700
Kanadische Dollars	15600
Belgische Franken	1057 1/2-1062 1/2
Frans. Franken	1155-1145
Scheeks:	
Belgien	1070-1071
Berlin	260-252 1/2
London	71150-70850-70900
New-York	15800-15660-15675
Paris	1165-1160-1155
Prag	800-490
Schweds	2880
Wien	28
Italien	755
Aktien:	
Warsch. Diskontobank	24000-23000-24000
Warsch. Handelsbank	40000-35000-39000
Lemberger Landw. Kreditbank	2000-2200
Warsch. Industriebank	4200
Westbank	28000-32000-30000
Versicher. poln. Landbesitzer-	9800-10000-9900
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	60500-57000-59000
Cegielski	38000-42000-42000
Kohlengesellschaft	120000-90000-97000
Wroclaw	7500-8000-7000
„Modrzejew“	65000-75000-73000
Ostrowiec Werke	88000-97000-89000
Rohn, Zielinski & Co	19500-17500
Starachowice	62000-67000
Warsch. Lokomotivfabrik	10200-11500-10200
Klempolnische Bank	2800-4000
Handels u. Ind. Bank	88000-87000
Kreditbank	16000-17000-16500
Lemberger Industriebank	4500-3800
Kijewski	62500
Arbeiter-Genossenschaftsbank	14000-15500-14750
Lazy	33000-35000-34500
Holz-Industrie	5000-7000
Willat	9700-9600
Lilpop	70000-74000-85000
„Hurt“	4500
Ortwein & Karalski	15000-14000
Kudski	46000-51000-48000
„Fysik“	6000-5000-5800
Zyrdow	135000-137500-130000
Borkowski	9000-11000-10800
West Handelsbank	7500
Narbita	5800-6800-6150
Maiewski	10000-85000
Schiffahrtsgesellschaft	8800-4800-4900
Haberbusch	168000-170000
Gebr. Nobel	23000-21500-21900

### Bund der Deutschen Polens.

#### Bamhof Str. 17.

#### Stellenangebote.

Beauftragung suchen: Schlosser für Eisenkonstruktion, Zeichner, Monteur, Rohrerleger, Schlosser, Schweißer, Pflegerin zu einem Kinde, Tischler.

#### Stelleninhaber.

Anstellung suchen: Hauswirtschafterin aus Ostland, Buchhalter, Kontist, Buchhalterin, Buchhalter Herr polit. Vertrauensmann, Kantoristen, Buchhalterinnen, Kassenführer, Arbeiter (Küchenwäscher), Arbeiter, Nachwächter, Tagelöhner, Expedienten, Lageristen.

Gaupfdruckerei: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Texten: Adolf Kargel; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lobner Presse“ m. b. H. (Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens).



## Nachruf.

Am 20. d. Mts. verschied nach kurzem, schwerem Leiden

# Herr Hugo Namisch

In dem Hingegangenen verlieren wir einen milden und humanen Chef, dessen Andenken uns unvergesslich bleiben wird.

Die Beamten und Mitarbeiter  
der Firma „Bruno Namisch & Co.“



## SCHMALENBERG'S WEINBRAND

EDELBRAND \* FEINBRAND



# ODEON

Heute hervorragende Premiere!

Die herrliche **Carola Toelle** in ihrer neuesten Schöpfung im größten 6 aktigen exotischen Drama unter der Benennung

## „Die Perle des Ostens“

Prachtvolle Ausstattung. Beginn der Vorstellungen um 4.30 nachmittag.

**KA-KA-DU**

Artistisches Kabarett unter Leitung Wl. Lin.

Manneffell, **Zachodnia-Str. 45**

Heute Premiere!  
**Czwanowa, Tsamboky, Ziminska, Velone, Robert Ferrari, Reden** mit Lin an der Spitze

Niedergewesene Schlager! Großes 3-stündiges Programm.  
Beginn um 11 Uhr 15 Min. bis 5 Uhr morgens.

Ensemble aus 20 Personen.

Beginn um 11 Uhr 15 Min. bis 5 Uhr morgens.

**Lódzki Sport- u. Turnverein**

Sonnabend, den 25. d. M., 8 Uhr abends findet im Vereinslokal, Zakatna-Strasse 82, eine

## Abschieds-Feier

der Sportsaison 1922 statt, wozu alle Mitglieder und deren Angehörige höflich eingeladen werden. — Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.

Die Verwaltung.

N. B. Besondere Einladungen werden nicht ausgesandt.

**Państwowy Urząd Pośrednictwa Pracy w Łodzi**

ul. Al. Kościuszki nr. 9, telef. 184

poleca w każdej chwili i każda ilość pracowników wykwalifikowanych, niewykwalifikowanych i służbę do mowy, a więc: nauczycieli, biurowych, k. respondentów, stenotypistki, kasjerki, sklep. wa. freibanki, bony, techników, inżynierów, oficyalistów, rol. yoc, magazynierów, monterów, slusarzy, iokarzy, przedziałników, woźny, służące i pracowników wszelkich innych zawodów.

Poleca się tylko siły wykwalifikowane i cieszące się dobrą opinią. Nadto Urząd, jako instytucja państwowa, daje poniekąd moralną gwarancję, iż polecany pracownik niezmiennie będzie wypełniał nałożone obowiązki.

**Pośrednictwo bezpłatne.**

**Zu verkaufen**

6 Morgen Land mit altem und jungem Kiefernwald in Rombien, 20 Min. von der Endstation Alexandrow, unter sehr günstigen Bedingungen Näheres zu erf. Gubernatorska 16, 2. Et. W. 12, zwischen 2-5.

**„WEREF“**

Technisches Büro und Baugeschäft

Łódź, Targowa-Strasse 19

übernimmt sämtliche Bauarbeiten wie Fabriken, Profanenbauten, Kirchen, Schulen, Wohnhäuser, Hallen, Schuppen, Eisenbeton, Eisen- und Holzkonstruktion bis 35 Mtr. Spannweite ohne Säulen.

Nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Bautechnische Beratung in allen Zweigen des Bauwesens durch diplomierte Ingenieure, Erfahrene kaufmännische Leitung.

**Wohnungstausch.**

1 Zimmerwohnung mit Bad und Bequemlichkeiten, 2 Balkons in bester Lage und modernem Hause in Bromberg gegen 2-3 Zimmerwohnung mit Bequemlichkeiten im Zentrum von Łódź zu vertauschen.

Offerten unter „Bromberger“ an die Geschäftsstelle der „Łódzkiej Wolnej Prasy“.

**Wirtschafterin**

mit der Krankenpflege vertraut, findet Stellung in intelligentem Hause. Kenntnisse der polnischen Sprache Bedingung. Offerten unter „M. B. 8“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Möbel gegen Teilzahlung**

ohne Kaufflag, solide Ware, mäßige Preise, Preisaufgabe gegen Einzahlung von 5000 Pl. auf Bonitätskonto, Warschau Nr. 190.176. Einzahlung wird beigestellt. Vertreter werden überall aufgenommen. D. v. Möbelindustrie, Wien XXX. Döblingerhauptstraße 74.

**Wo** haben Anzeigen stets den größten Erfolg zu verzeichnen?

In der Łódzkiej Freien Presse

**Turnverein „Eiche“**

Am Sonnabend, den 25. November d. J., im eigenen Lokale Alexandrowska 128

## Großer Unterhaltungs-Abend

im Programm: Gesang, turnerische Vorführungen, humoristische Vorträge und andere Ueberraschungen.

**Tanz.** Nach der Vortragsfolge: **Tanz.**

Zutritt haben nur Mitglieder und eingeführte Gäste.

Beginn 8 Uhr.

**Möbel**

aller Art, neue u. gebrauchte, weiße Schlaf- u. Esszimmer, wie die Eichenmöbel sowie Ottomane, Chaiselonge, Schreibtische, Vertikale, bei ungewöhnlichen Preisen Petrifauer Str. 261, B. 4, 2. Etage, Front.

**Ein Geschäftseinrichtung**

mit oder ohne Tisch zu kaufen gesucht. Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl. unter „B. 83“ zu richten.

**Dentist-poln. Korrespondent**

mit der Buchführung gut vertraut, sucht flandernweise Beschäftigung für die Sonntagsstunden. Derzeit ist auch flatter Ueberseher. Off. Ang. unter „M. B.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Kaufe**

Gold, Silber, Brillanten, Schmuck, verschiedene Schmuckstücke, alte Röhre, u. Leppche, Konstantiner 7, 1111.

**Bauplatz**

für Fabrik geeignet, im Süden gelegen, zu verkaufen. Näheres unter „Härberei“ in der Geschäftsstelle d. Bl. zu erfahren.

**Kaufe**

und zahle 20%, leure: Brillant, Gold, verschiedene Schmuckstücke, alte Röhre, u. Leppche, Konstantiner 7, 1111.

**Textil-Techniker**

mit mehrjähriger technischer Erfahrung in Baumwoll- und Wollwebereien, Abw. des Textilmaterials für Textil-Industrie, Neutlingen, 3. St. in einer großen Weberei als Manipulant — Revisor angestellt, sucht Stellung zu verändern. Anfragen unter Textil-Techniker an die Geschäftsstelle d. Bl. 5339

**Wohnhaus**

3000 Pl. im Zentrum der Stadt zu verkaufen. Off. Anfragen unter „Freiwillig“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 5431

**Dr. C. Prohnski**

zurückgekehrt Spezialarzt für Haut, Haar, venerische u. Gynäkologischer Krankheiten. — Behandlung mit Quarzlicht (Röntgenstrahlung).

Elektrifikation und Massage von 9-1 u. 4-8, f. Damen von 4-5 Uhr.

**Verkaufe**

Golzhans mit 4 Wohnungen, 1 Arbeitspferd mit Geschirr, Rollwagen sowie leichte Reffortla. Konstantiner 56.

**Kolonialladen**

mit Wohnungstausch zu verkaufen. Nawrot-Strasse 45, Mischel.

**Dr. C. Prohnski**

zurückgekehrt Spezialarzt für Haut, Haar, venerische u. Gynäkologischer Krankheiten. — Behandlung mit Quarzlicht (Röntgenstrahlung).

Elektrifikation und Massage von 9-1 u. 4-8, f. Damen von 4-5 Uhr.